

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonabend, 2. Februar 1985

Nr. 24 (4 902)

Preis 3 Kopeken

Antworten K. U. Tschernenkos auf Fragen des Korrespondenten der amerikanischen Fernsehgesellschaft CNN S. Loory

Frage. Schafft nach Ihrer Ansicht die zwischen den USA und der UdSSR in Genf erzielte Übereinkunft über die am 12. März beginnenden Verhandlungen Bedingungen für eine ernsthafte und fruchtbare Diskussion von Fragen der Verhinderung des Wettrüstens im Weltraum und seine Beendigung auf der Erde?

Antwort. Wir zweifeln nicht daran, die objektive Übereinkunft über den Gegenstand und die Ziele der bevorstehenden sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen bietet eine solche Möglichkeit. Ihr liegt ein richtiges, und ich würde sagen, das unter den gegebenen Bedingungen einzig mögliche Schema der Lösung des Problems der Nuklear- und Weltraumwaffen zugrunde. Heute kann man die nuklearen Rüstungen nicht begrenzen und erst recht nicht reduzieren, ohne wirksame Maßnahmen zur Verhinderung einer Militarisierung des Weltraums zu ergreifen. Dieser organische wechselseitige Zusammenhang wurde in dem gemeinsamen sowjetisch-amerikanischen Dokument exakt festgelegt.

Ein anderes prinzipielles Moment. In diesem Dokument wurde klar und deutlich gesagt, daß das Endergebnis der Bemühungen der Seiten auf dem Gebiet der Begrenzung und Reduzierung der Rüstungen die vollständige Vernichtung der Kernwaffen sein muß. Ich möchte daran erinnern, daß die Sowjetunion seit dem Aufkommen von Atomwaffen konsequent eben für diese Lösung eintritt. Wohlgerückt: die USA wollten bisher über dieses Thema nicht einmal sprechen.

Ich wiederhole: Die Grundlage für ein ernsthaftes und zielsetzendes Verhandeln ist gegeben. Es kommt darauf an, die in Genf zustandegekommene Übereinkunft ehrlich zu befolgen und alle ihre Teile in der Praxis strikt einzuhalten.

Unsere Delegation geben wir genaue Instruktionen, so zu verfahren. Das gleiche erwarten wir auch von der amerikanischen Seite.

Frage. Warum erhebt die Sowjetunion so entschiedene Einwände gegen die von den Vereinigten Staaten unterbreitete „strategische Verteidigungsinitiative“? Bedenken Sie, daß die USA-Regierung jetzt nur von der Forschung auf diesem Gebiet redet?

Antwort. Die Benutzung des Terminus „Verteidigung“ ist ein Spiel mit Worten. Ihrem Wesen nach ist das eine offensive, genauer eine aggressive Konzeption. Man verfolgt das Ziel, die andere Seite zu entwarnen und ihr die Möglichkeit zu nehmen, im Falle einer nuklearen Aggression gegen sie einen Gegenschlag zu führen.

Einfacher gesagt, stellt man sich die Aufgabe, sich eine ungestrafte Führung eines nuklearen Schlags zu ermöglichen, wozu man sich vor der Vergeltung mit einem „Raketen-Schild“

deckt. Das ist die gleiche Linie auf Erlangung der entscheidenden militärischen Überlegenheit mit allen sich hieraus ergebenden Folgen für den Frieden und die internationale Sicherheit.

Ich denke, daraus ist ersichtlich, warum wir entschieden gegen diese Konzeption und solche Pläne sind.

Das Gerüde davon, daß die Sache einseitig auf die Forschung beschränkt sei, kann nur in die Irre führen. Es sei daran erinnert, daß auch die Atombombe ein Ergebnis der Forschungen im Rahmen des „Manhattan“-Projektes war. Alle wissen, was daraus für die Einwohner von Hiroshima und Nagasaki wurde. Seither lebt die ganze Welt, leben die Amerikaner selbst im Schatten von Kernwaffen. Man darf nicht zulassen, daß die schreckliche Gefahr nun aus dem Weltraum kommt.

Ich möchte, daß man mich richtig versteht. Wir treten gegen die Ausdehnung des Wettrüstens auf den Weltraum nicht deshalb so entschieden auf, weil wir keine Antwort auf diese Pläne Washingtons geben können. Wenn man uns zwingt, werden wir alles tun, wie das schon mehrmals in der Vergangenheit der Fall war, um unsere Sicherheit und die Sicherheit unserer Verbündeten und Freunde zu schützen.

Man muß aber der Wahrheit ins Gesicht sehen: Eine Militarisierung des Weltraums würde den unbefristeten sowjetisch-amerikanischen Vertrag über Begrenzung der Raketenabwehrsysteme wie auch viele andere heute geltende internationale Abkommen über Bord werfen. Eine Militarisierung des Weltraums würde dem Prozeß der Begrenzung und Reduzierung der nuklearen Rüstungen faktisch nicht nur ein Ende setzen, sondern auch das unkontrollierte Wettrüsten in alle Richtungen beschleunigen.

Frage. Viele amerikanische Offizielle haben in letzter Zeit erklärt, daß die neuen Verhandlungen schwierig sein und zu keinen schnellen Übereinkünften führen würden. Teilen Sie diesen Standpunkt? Was kann Ihrer Erachtens das Gelingen der Verhandlungen besonders stark behindern?

Antwort. Ja, uns sind solche Erklärungen bekannt, die in den USA gemacht werden, darunter auch von Personen, die an der Vorbereitung der Verhandlungen beteiligt sind. Die Verhandlungen haben noch nicht begonnen, doch schon redet man von unüberwindlichen Schwierigkeiten, stimmt man die Öffentlichkeit von vornherein auf Jahre fruchtloser Diskussionen ein, ruft man dazu auf, nicht der „Hypnose von Genf“ zu verfallen. Und wie bisher werden die nuklearen Rüstungen beschleunigt aufgestockt und die kosmischen Programme angekurbelt. Und wenn man von der Möglichkeit irgendwelcher Übereinkünfte redet, dann nur

über einzelne Fragen der nuklearen Rüstungen, die selbstredend für die USA von Vorteil sind. Und das Problem des Weltraums müßte bis zum Sankt-Nimmerleins-Tag aufgeschoben werden.

Ich möchte jedoch nicht den Eindruck erwecken, als ob wir in der Sowjetunion die bevorstehenden Verhandlungen als leicht ansehen. Wir sehen die Dinge, wie sie sind, sehen die bestehenden Schwierigkeiten. Und sie sind nicht gering.

Sie können jedoch überwunden werden. Dafür ist es notwendig, daß bei jeder Seite guter Wille, Bereitschaft zu vernünftigen Kompromissen und strikte Einhaltung des Prinzips der Gleichheit und der gleichen Sicherheit vorhanden ist.

Und es ist selbstverständlich unzulässig, daß Schritte unternommen werden, die konstruktive Verhandlungen behindern und im Widerspruch zur Aufgabe einer Verhinderung des Wettrüstens im Weltraum und seiner Beendigung auf der Erde stehen.

Es muß in anderen Begriffen gedacht werden: wie eine günstige Atmosphäre für Verhandlungen geschaffen werden kann. Reale Möglichkeiten dafür sind gegeben.

Können denn die Verhandlungen und das Erreichen des gemeinsam gestellten Ziels — die letztendliche Beseitigung sämtlicher Kernwaffen — nicht dadurch begünstigt werden, daß die USA nach dem Beispiel der Sowjetunion auf den Ersteinsatz von Kernwaffen verzichten würden? Auch das Einfrieren der nuklearen Arsenale und das vollständige Verbot sämtlicher Kernwaffenversuche könnte das nukleare Wettrüsten stärker abbremsen und auf diese Weise die Verhandlungen voranbringen.

Frage. Welchen Einfluß hat der gegenwärtige Stand der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen auf die gesamte internationale Lage? Wie können die künftigen Verhandlungen diese Situation verändern?

Antwort. Um das Verhältnis zwischen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten ist es leider einseitig nicht auf das Beste bestellt. Das muß selbstverständlich die gesamte internationale Lage beeinflussen, die kompliziert und gespannt bleibt.

Gewiß, zwischen der UdSSR und den USA ist die Vereinbarung getroffen worden, Verhandlungen über zentrale Fragen zu führen, die die allgemeine Sicherheit berühren. Es ist natürlich, daß dieser Schritt in der ganzen Welt Zustimmung gefunden und Hoffnungen geweckt hat. Doch wollen wir die Augen nicht davor verschließen, daß die Ursachen der in der Welt bestehenden Spannungen nicht beseitigt sind.

Haben die Vereinigten Staaten auch nur eines ihrer Programme annulliert, die auf die Erlangung militärischer Überlegenheit zielen? Nein. Vielmehr läuft die

Rüstungsproduktion auf Hochtouren, um das genannte Ziel zu erreichen. Oder ist vielleicht die Stationierung neuer amerikanischer Nuklearraketen in Westeuropa gestoppt worden? Nein, ebenfalls nicht.

Die USA wollen nicht von den Methoden des Diktats gegenüber anderen Staaten Abstand nehmen. Die internationale Lage von heute — das ist sowohl der unerklärte Krieg gegen Nikaragua als auch die Unterstützung der israelischen Aggression im Nahen Osten und die Begünstigung des rassistischen Terrors im Süden Afrikas, also solche Erscheinungsformen in der Politik, die die meisten Menschen auf allen Kontinenten zurückweisen. Die Völker lehnen eine solche Politik ab, sie verurteilen sie und fordern mit allem Nachdruck, daß ihr ein Ende gesetzt wird.

Zusammenfassend möchte ich sagen: Die Menschheit befindet sich am Kreuzweg ihrer Geschichte. Davon, ob die größten Aufgaben, die heute vor der Welt stehen — vor allem die Abwendung der nuklearen Gefahr, die Verhinderung der Militarisierung des Weltraums und dessen Nutzung ausschließlich zu friedlichen Zielen, die Vereinigung der Bemühungen der Völker zur Lösung der globalen wirtschaftlichen und ökologischen Probleme — gelöst werden, hängt selbst die Zukunft der Zivilisation ab.

Darin, glaube ich, liegt auch die Antwort auf den zweiten Teil Ihrer Frage. Ein positiver Ausgang der neuen sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen über Nuklear- und Weltraumwaffen könnte die Lage in der Welt günstig beeinflussen, wäre ein großer Schritt auf dem Wege zur Lösung der kardinalen Probleme der Gegenwart.

Die Sowjetunion wird darauf hin arbeiten, gewichtige und konkrete Ergebnisse in Genf zu erwirken. Doch nicht alles hängt dabei von der sowjetischen Seite ab.

Die Menschen sind sich nicht nur der Dramatik unserer Zeit bewußt, sie sehen immer deutlicher, wo die Trennlinie zwischen beiden grundlegenden politischen Kursen — der Politik des Friedens und der Linie auf die Vorbereitung eines Krieges — verläuft. Völker und Regierungen sprechen sich entschieden für die Gesundung der internationalen Lage, für die Beendigung des Wettrüstens, für einen friedlichen Weltraum aus, dafür, daß die Kernwaffen vom Antlitz der Erde verbannt werden.

Dafür erhoben in diesen Tagen die Staats- und Regierungschefs Indiens, Mexikos, Schwedens, Tansanias, Argentiniens und Griechenlands in ihrer in Delhi angenommenen Erklärung nur allzu berechtigt die Stimme.

Dazu verpflichtet unsere Länder ihre hohe Verantwortung gegenüber der heutigen und den künftigen Generationen.



Das Kollektiv des Werks „Zelinogradselmasch“ übernahm für das Jahr 1985 erhöhte sozialistische Verpflichtungen. Der Plan des Absatzes landwirtschaftlicher Maschinen soll zum 30. Dezember erfüllt werden. Man will Produktion im Werte von 482 000 Rubel überplanmäßig herstellen und realisieren. Dank der Verstärkung des Sparsamkeitsprinzips soll in diesem Jahr eine überplanmäßige Senkung der Selbstkosten der Produktion um 0,5 Prozent erzielt werden.

geleitet von Wladimir Holder, ist erfolgreich ins neue Planjahr gestartet. Sie hat den Helden der Sowjetunion Iwan Skuridin in ihre Reihen aufgenommen und überweist die für den Helden erarbeiteten Mittel an den Friedensfonds.

Die Komsomolzen- und Jugendbrigade der Presser,

Unter Bild: Die Presser Maira Kaumenowa, Serik Dshunusow, Wladimir Holder (Brigadier), Swellana Batschewa und Galija Tukaschewa.

Foto: Viktor Krieger

Ein Beispiel für alle

Der Hauptbetrieb der Karagandaer Produktionsvereinigung für Fleischgeflügelzucht „Karl Marx“ hat seinen Jahresplan 1984 in elf Monaten geschafft und etwa 300 Tonnen überplanmäßiges Fleisch an den Staat geliefert. Dabei sind 700 Tonnen Mischfutter im Werte von 126 000 Rubel eingespart worden.

„Alles hängt von den Menschen ab“, sagte Nadescha Daniltschenko, Leiterin der zweiten Arbeitsgruppe der ersten Brigade, als sie sich durch den Geflügelstall mit den unendlich langen Reihen dreifach aufeinander gestellter Käfige führte. „Die Bedingungen — Futter und Ausrüstungen — sind meistens gleich, doch die Resultate sind verschieden.“

Nicht sehr stark verschieden, möchte ich einwenden, denn die Produktionskennziffern der Geflügelzucht „Karl Marx“ blieben im Laufe mehrerer Jahre hoch und stabil. Und dennoch. Hier wird die Gewichtszunahme pro Tag und Küken in Gramm und Zehnteln von Gramm berechnet, wobei am Jahresende Tonnen herauspringen, und das Verhalten jedes einzelnen Arbeiters zu seinen Pflichten offenbart sich in der Menge dieser Gramm.

Nehmen wir die zwei Arbeitsgruppen der ersten Brigade. In beiden beträgt die tägliche Gewichtszunahme jedes Kükens etwa 20 Gramm. In Scheweljows Arbeitsgruppe aber war es um ein Zehntel Gramm mehr als in der von Daniltschenko. Der Unterschied im gesamten Gewichtszuwachs in den beiden Arbeitsgruppen macht am Tag mehr als ein Dutzend Tonnen Fleisch aus.

Ähnlich sieht es mit dem Futterverbrauch je Einheit der Gewichtszunahme aus. In Daniltschenkos Gruppe ist er um ein Kilogramm Futtereinheiten je Dezitonne Gewichtszunahme geringer als in Scheweljows Arbeitsgruppe. Multipliziert man dieses Kilogramm mit den Tausenden von Tonnen Gewichtszunahme der ganzen Fabrik, so kommen wiederum viele Tonnen heraus, und der Nutzeffekt ist augenscheinlich: 126 000 gesparte Rubel in elf Monaten.

Ich frage Daniltschenko nach dem Wie: wie es den einzelnen Arbeitsgruppen aus je zwölf Arbeitern gelinge, ihre Kennziffern im Vergleich zu den anderen zu verbessern, d. h. mehr Gewichtszunahme je Futtereinheit zu erzielen. Und wieder höre ich: Alles hänge von den Menschen ab. Das Futter wird von Mechanikern verteilt, die Käfige werden mechanisch entmistet, die Räume automatisch belüftet, die Wassertränken funktionieren automatisch. Aber die Geflügelwärter haben es mit Lebewesen zu tun — etwa 56 Tage lang, von der-Annahme der ausgebrüteten Küken (hier werden Broiler gezüchtet) bis zu deren Ableberung. Mit dem Futter muß vorsichtig umgegangen werden, damit es nicht verschüttet wird. Die Wassertränken und anderen Ausrüstungen müssen sauber gehalten werden, um einer möglichen Erkrankung des Geflügels vorzubeugen.

Man muß das Geflügel, besonders die Jungvögel, aufmerksam beobachten und die schwachen rechtzeitig aussortieren, damit sie nicht zugrunde gehen usw. Es gibt viele Pflichten, die man gewissenhaft erfüllen oder auch mehr oder weniger vernachlässigen kann. Also hängt wirklich alles von den Menschen ab. Solche Geflügelwärterinnen wie z. B. Lydia Lorenz und Wera Jeremjewa, die zu den besten in

der Fabrik zählen, sparen bei jeder Dezitonne Gewichtszunahme entsprechend 36 und 33 Kilogramm Futtereinheiten ein, und jeder ihrer Pfleger wird jeden Tag um 1,3 bis 1,9 Gramm schwerer als planmäßig. Das sei ein sehr hohes Resultat, meint die Ökonomin Valentina Kupawzewa.

Was die Arbeitsorganisation betrifft, so sind unlängst zwei Kollektive zum Brigadearbeit übergegangen. Es sind die erste und die fünfte Brigade der Fabrik. Ihre in den vorhergehenden Monaten gesammelten Erfahrungen zeugen davon, daß diese Form der Arbeit und Entlohnung ihre Vorteile hat. In nächster Zeit wird sich eine weitere Brigade den beiden ersten anschließen. Damit eilt man aber nicht. Man läßt den Arbeitskollektiven Zeit, um sich umzusetzen und nach freiem Entschluß zu handeln.

Im Brigadearbeit heißt es z. B., daß das Kollektiv 85 Prozent aller Arbeiten verrichten wird; 15 Prozent davon — die Generalüberholung und die Mistbeförderung aus den Räumen — müssen Spezialdienste bewerkstelligen. Die Arbeiter werden nach dem Endresultat entlohnt, wobei vor allem Gewichtszunahme und Futterverbrauch berücksichtigt werden.

Die Leistungen der Schrittmacher zur Norm für die andern zu machen und die Anwendung des Brigadearbeit zu erweitern — darin sieht das Kollektiv der Geflügelzüchter Reserven zur Steigerung der Arbeitsproduktivität und zur Vergrößerung der Fleischproduktion.

Artur HÖRMANN, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Karaganda

24. Februar — Wahlen in die Sowjets

Zu den Wahlen in den Obersten und in die örtlichen Sowjets der Republik rüstend, bringen die Werktätigen ihren Wunsch zum Ausdruck, ihre Stimmen für die besten Söhne und Töchter des Volkes abzugeben. Eine markante Demonstration der Einheit und Geschlossenheit der Sowjetmenschen sind die Treffen der Wähler mit den Kandidaten des unerschütterlichen Blocks der Kommunisten und Partellosen.

IRTYSCHSK (Gebiet Pawlodar). Im Rayonkulturbauhaus fand ein Treffen der Wähler des Wahlkreises Irtyschsk Nr. 316 mit Kakimshan Kasybajewitsch Kasybajew, dem Deputiertenkandidaten zum Obersten Sowjet der Kasachischen SSR, Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, statt.

Das Treffen wurde von A. I. Koschewoi, Erster Sekretär des Rayonpartei-Komitees Irtyschsk, eröffnet. Er hob die hohe Arbeits- und politische Aktivität der Kollektive hervor. Sie sind bemüht, die bevorstehenden Wahlen durch neue Produktionserfolge zu würdigen.

Hohe staatsbürgerliche Reife

Stimmen für die Vertreter des Blocks der Kommunisten und Partellosen abzugeben.

Der Baubrigadier N. P. Wenik aus der Mechanisierten Wanderkolonne Nr. 1904, der Direktor der Mittelschule Nr. 2 von Irtyschsk K. Ch. Karmenow, die Ärztin des Rayonkrankenhauses R. M. Fjodorowa, der Erste Sekretär des Pawlodarer, Gebietes Komitees der Kommunistischen Partei Kasachstans P. I. Jerpilow und andere äußerten sich wärmstens über den Deputiertenkandidaten und billigten einmütig die Innen- und Außenpolitik der KPdSU und des Sowjetstaates zum Wohle des Volkes.

Der Deputiertenkandidat und Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans K. K. Kasybajew dankte den Wählern herzlich für das hohe Vertrauen und erklärte, daß er alle Kräfte aufbieten wird, um dieses Vertrauen zu rechtfertigen. Er informierte über die Errungenschaften der Republik bei der Entwicklung der Ökonomie und Kultur, über das Wachstum des Volkswohlstands, über die Aufgaben der Parteiorganisationen bei der ideologischen Sicherung des Kampfes um die Erfüllung der Beschlüsse des XXVI. Parteitag und der darauffolgenden Plenen des ZK der KPdSU, der Hinweise und Empfehlungen des Generalsekretärs des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums

des Obersten Sowjets der UdSSR Genossen K. U. Tschernenko, des Volkswirtschaftsplans und der sozialistischen Verpflichtungen des Abschlußjahres und des ganzen elften Planjahrhüftes.

Es ist notwendig, die organisatorische und Erziehungstätigkeit sachkundig zu vereinen und den politischen und Arbeitseifer der Massen noch mehr zu aktivieren. Es gilt, besondere Aufmerksamkeit der Erziehung der jungen Generation im Sinne der Forderungen der Schulreform zu schenken und beharrlicher um die Steigerung der Effektivität und Qualität der ideologischen Arbeit zu kämpfen. Man muß weitgehend den sozialistischen Wettbewerb um ein würdiges Begehnen des 40. Jahrestages des Sieges des Sowjetvolkes im Großen Vaterländischen Krieg entfalten und den bevorstehenden XXVII. Parteitag der KPdSU mit neuen Arbeitsergebnissen bereichern.

Es fanden auch Treffen der Kollektive der Pawlodarer landwirtschaftlichen Gebietsversuchsstation und der Spezialiserten Landwirtschaftsvereinigung des Rayons Irtyschsk mit dem Deputiertenkandidaten für den Obersten Sowjet der Kasachischen SSR K. K. Kasybajew statt. Die Anwesenden brachten ihren herzlichen Dank der Kommunistischen Partei und der Sowjetregierung für die ständige Sorge um die Hebung des Volkswoh-

standes und ihre Bereitschaft zum Ausdruck, den Tag der Wahlen durch neue Arbeitsleistungen und Schöpfungen zu würdigen.

PAWLODAR. Im Konferenzsaal der wissenschaftlichen Produktionsvereinigung „Soborotschnyje Mechanismy“ trafen die Vertreter der Arbeitskollektive und der gesellschaftlichen Organisationen des Wahlkreises Sowjetski Nr. 308 von Pawlodar mit Oktjabr Iwanowitsch Sheli-kow, dem Deputiertenkandidaten für den Obersten Sowjet der Kasachischen SSR und Stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrats der Republik, zusammen.

Der Vertrauensmann A. M. Kolenko, Cheffingenieur in der wissenschaftlichen Produktionsvereinigung „Soborotschnyje Mechanismy“ machte die Wähler mit dem Lebenslauf des Deputiertenkandidaten vertraut. L. W. Antonikowa, Facharbeiterin in der Möbelfabrik „60 Jahre Oktoberrevolution“, M. K. Smalowa, Putzerin und Anstreicherin im Wohnungsbaukombinat, G. A. Nikiforow, Erster Sekretär des Stadtpartei-Komitees Pawlodar, und andere, die das Wort ergriffen, sprachen vom sowjetischen Wahlsystem als dem demokratischsten in der Welt sowie vom Bestreben der Arbeiter und Spezialisten, die Macht der Heimat durch Aktivistenarbeit zu ver-

(Schluß S. 2)

New York

Andauernde Provokationen

Die afghanische Regierung hat gegen die andauernden bewaffneten Provokationen der pakistanischen Streitkräfte an der Grenze zur Demokratischen Republik Afghanistan protestiert. In einem Schreiben des ständigen Vertreters der DRA bei den Vereinten Nationen, Mohammed Zarf, an den UNO-Generalsekretär Javier Perez de Cuellar wird betont, daß Pakistan dieser Serie von Akten der Aggression und Provokationen ein Ende setzen muß. Darin wird betont, daß sich Afghanistan das Recht vorbehält, alle erforderlichen Maßnahmen zum Schutz seiner Souveränität und territorialen Integrität zu ergreifen.

Tokio

Japan hat nicht die Absicht, die UNESCO zu verlassen

Japan hat nicht die Absicht, aus der UNESCO auszuschneiden. Das ist, wie auf einer Pressekonferenz in Tokio ein Sprecher des japanischen Außenministeriums erklärte, die offizielle Haltung

Genf

Außerordentliche Konferenz beendet

Die außerordentliche Konferenz der Erdölfördernden Länder (OPEC) ist in Genf zu Ende gegangen. Wie der Vorsitzende der Landesregierung, Der Sprecher betonte, daß Japan auch weiterhin an der Arbeit dieser angesehenen internationalen Organisation teilnehmen wird. Die Entscheidung der Regierung, aus der UNESCO nicht auszuschneiden, ist ungeachtet der massiven Angriffskampagne getroffen worden, die die Washingtoner Administration und deren nächsten USA-Verbündeten entfaltet haben. Erst dieser Tage hat das Nationale Japanische UNESCO-Komitee den Beschluß gefaßt, das Programm der Zusammenarbeit Japans mit dieser internationalen Organisation zu verstärken und die Regierung aufgefordert, ihre Unterstützung für die Ziele dieser Organisation zu bekräftigen. Die Entscheidung der Vereinigten Staaten, die UNESCO zu verlassen, ist auch von der japanischen Presse kritisiert worden. Sie feststellte, daß sie auf die Unzufriedenheit Washingtons mit dem Rückgang des Ansehens und dem Einfluß der Vereinigten Staaten auf dem internationalen Schauplatz zurückzuführen ist.

Wie Kommentatoren feststellten, haben die OPEC-Länder sich nach Kräften bemüht, angesichts des starken Drucks, den auf sie die westlichen Länder ausüben, um die Erdölpreise weiter nach unten zu drücken, die Einheitsfront zu bewahren. Die von ihnen getroffene Entscheidung ist ein Beweis dafür, daß es ihnen gelungen ist, viele Hindernisse zu beseitigen, obgleich sie auf den Widerstand von Algerien, Libyen und Iran gestoßen war.

Die westliche Presse hatte vor der Konferenz viel von „der von der OPEC durchgemachten tiefen Krise“ geschrieben. Die Schweizer Zeitung „Swiss“ sah sich zu der Feststellung veranlaßt, daß die OPEC weiterhin Herr der Lage sei, indem sie geschickt die Regelung der Fördermenge und der Preise für das Erdöl benutzt. Unter den komplizierten Verhältnissen der sich verstärkenden Konkurrenz seitens solcher Länder wie Großbritannien und Norwegen erfüllt die OPEC weiterhin die Aufgabe, die ihr bei der Gründung gestellt worden war — die erdölfördernden Entwicklungsländer vor der Raubpolitik seitens der kapitalistischen Monopole zu schützen.

24. Februar - Wahlen in die Sowjets

Hohe staatsbürgerliche Reife

(Schluß, Anfang S. 1)

stärken, und tiefen die Wähler des Wahlkreises auf, am Tag der Wahlen für die Deputiertenkandidaten der Volksmacht zu stimmen.

O. I. Shelukow dankte den Wählern herzlich für das ihm erwiesene Vertrauen und versicherte, daß er alle Kräfte aufbieten wird, um dieses Vertrauen zu rechtfertigen.

TSCHIMKENT. Die Werktätigen des Kolchos „Pobeda“, Rayon Turkestan, trafen mit Ajashan Nuriddinowa, Deputiertenkandidatin im Frunse-Wahlkreis Nr. 505, Leiterin der Baumwollbrigade dieses Kolchos, zusammen. Der Vertrauensmann M. Babachanow, Vorsitzender des Gewerkschaftskomitees des Kolchos „Pobeda“, machte die Anwesenden mit ihrem Lebenslauf bekannt.

Man kennt A. Nuriddinowa nicht nur in ihrem Heimatdorf, sondern auch weit über seine Grenzen hinaus. Nach der Schule wurde sie spezialisierte Mechanisatorin und erlernte

schnell die Kunst des Erzielens hoher Hektarerträge. Von Jahr zu Jahr überbietet ihr Kollektiv die Aufgaben und liefert hochwertigeren Rohstoff ab. Als Deputierte des Turkestaner Dorfsowjets schenkt Ajashan viel Aufmerksamkeit der Erhöhung der Ackerbaukultur und der Verbesserung der Arbeitsbedingungen der Getreidebauern. Sie wurde mit dem Orden des Roten Arbeiters und dem Orden „Ehrenzeichen“ bedacht.

Hochachtungsvoll sprach ein von ihr M. Mamitow, Baumwollbauerbrigadier im Kolchos „Pobeda“, M. Saidulajewa, Gruppenleiterin im Kolchos „Kommuna“, und andere. Wählertreffen fanden auch mit anderen Deputiertenkandidaten statt. Ihre Teilnehmer äußerten Wünsche für eine weitere Verbesserung der Tätigkeit der Sowjets und erteilten Aufträge. Die Deputiertenkandidaten dankten herzlich für das hohe Vertrauen und versicherten, daß sie keine Mühe scheuen werden, um es zu rechtfertigen. (KasTAG)

Ihr Wesenszug ist Hilfsbereitschaft

Konstantin Turow, Ingenieur in der Abteilung des Chemschmelzers, und der Chefingenieur Boris Schtschulpa arbeiten im Wohnungsbaukombinat eine relativ kurze Zeit, aber beide Spezialisten haben schon reiche Erfahrungen in der Agitationsarbeit und nehmen die gesellschaftliche Arbeit ernst. Boris ist Sekretär der Komsomolorganisation der Kombinatverwaltung, und Konstantin ist sein zuverlässiger Helfer bei der Agitationsarbeit. Die Parteilorganisation des Kombinats schätzt seine Agitationsarbeit sehr. „Unsere Jungs sind stets über alles auf dem laufenden. Wir bauen auf sie, denn sie sind zuverlässig und hilfsbereit“, so Alexander Schamratow, Leiter des sechsten Agitationslokals für die Wahlen zum Obersten Sowjet der Republik und zu den örtlichen Sowjets der Volksdeputierten.

„Wir bemühen uns, unsere Agitatoren aus der Mitte der Kommunisten, Komsomolzen und Schrittmacher der Produktion zu wählen“, erzählt Alexander Schamratow.

Gegenwärtig befassen sich hier rund 70 Menschen mit Agitationsarbeit. Solche Kämpfer der ideologischen Front wie die Parteilmitglieder W. Golowin, S. Dowgan, V. Rshawitin, die Komsomolzen J. Ussejnowa, G. Kubshanowa, K. Turow und G. Selenski sorgen für inhaltsreiche

Informationsmaterialien für die Wähler.

Das Agitationslokal befindet sich in der Mittelschule Nr. 94. Das Lokal verfügt über eine reiche Auswahl der einschlägigen Literatur. Ein Stand berichtet über die Errungenschaften der Republik und des ganzen Landes im laufenden Planjahr fünf. Nebenbei ist eine Ecke junger Wähler ausgestattet. In einem Sonderheft werden die Besucher registriert. Ihre Bitten und Erklärungen werden aufmerksam analysiert und an die verantwortlichen Organe weitergeleitet. Zum bestimmten Termin werden die Wähler informiert, welche Maßnahmen zur Erfüllung ihrer Bitten und Kritiken eingeleitet wurden.

„Dieses konsequente Herangehen an die Bitten der Wähler hilft uns sehr, die gesamte Arbeit mit der Bevölkerung auf hohem Niveau durchzuführen“, erklärt Alexander Schamratow. Sein Hauptaugenmerk lenkt das Agitationskollektiv auf die Arbeit mit konkreten Menschen. Die Agitatoren kennen gut die Belange ihrer Wähler und sind bereit, auf alle entstandenen Fragen kompetent und rechtzeitig die nötige Antwort zu geben und die brennenden Probleme zu lösen helfen.

Mirchat NIGMATULLIN Alma-Ata

Dein Standpunkt im Leben

Nur Standhafte und Willensstarke bleiben dabei

Die Weiten von Ayrtyas sind wunderschön. Die mit Sträuchern bewachsenen Berge, die Espenwäldchen, die wermutgewürzte reine Luft und das blaue Band des Fließens Jespe, das sich durch die Ländereien des Sowchos „Ayrtyasski“ schlängelt, erfreuen den Blick. Von der Kuppe des hier höchsten Berges Oiran sieht man die Schäfersteden. Örtliche Einwohner erzählen, es gebe hier viel Wild, sogar Wölfe — der Schrecken der Schäfer — streunen umher. Zu jeder Jahreszeit kann man hier Städter und unbedingt mit Kindern antreffen. Die reine Luft und die freien Weiten locken alle an.

Sholdybal hat mit seinen Altersgenossen in den Bergen und am Fluß viele Stunden zugebracht. Nicht einfach kindlicher Übermut zog ihn dorthin. Er wollte den Vater bei der Arbeit und seine Herde von der Seite sehen. Der Vater brachte der Neugier des Jungen großes Verständnis entgegen. Als er heranwuchs, nahm Vater ihn oft mit in die Berge. Anfangs war er wenig abgehärtet durch Wetter und Schwierigkeiten. Das mehrere Stunden lange Hinüberstreifen der Schafe war schwer und ermüdend. Die Fertigkeiten und Gewohnheiten aus der Kindheit reichten nicht aus. Deshalb kam die Hilfe der älteren Kollegen wie gerufen. Mit Rat und Tat unterstützten sie ihn in schweren Minuten.

Einer davon war der Farmleiter Aldasch Kassymbekow, Mitglied der Partei. Er ist rund 30 Jahre in der Viehwirtschaft tätig. Gegenwärtig kommt er für die Pflege und Fütterung von—

sage und schreibe — 30 000 Schafen auf. Nicht jeder Agrarbetrieb besitzt soviel.

„Derjenige, der die Arbeit verachtet, kann kein wahrer Mensch sein.“ Das hat Aldasch oft genug seinen Schülern gesagt. Das hat sich auch Sholdybal zur Lebensregel gemacht. Früher waren die Bedingungen ganz anders als heute. Es gab keine zuverlässigen Stallungen für die Schafe, keine beheizten Wohnungen auf den Winterungstagen. Doch Sholdybal blieb dem einmal und fürs ganze Leben gewählten Beruf treu.

In jenen Jahren begegnete er dem Mädchen Irene Lupp. Wer konnte ahnen, daß sie einander lieb gewinnen und einen Bund fürs Leben schließen werden? Der Schäferberuf lockte sie bereits in der Schulzeit an, als Sholdybal zu den Abgängern über seine Arbeit sprach. Er mußte sich den Ärger vom Herzen reden. „Es ist einfach unzulässig, daß wir nicht immer die nötigen Forderungen stellen, nicht immer streng genug sind. Manchmal ist ein offenes, ja auch hartes Wort sehr am Platz und auch wirksam. Ein andermal aber muß man nicht Worte verlieren, sondern einfach von seiner Macht Gebrauch machen.“

So hat es den Anschein, Kenschabajew hätte sich nicht vorzuerziehen. Er und seine Irene verachteten ihre Pflichten gewissenhaft und erfüllten ihren Plan bei der Fleisch- und Wolllieferung. „Folglich haben wir Kommunisten“, so meint er, „nicht alles in unseren Kräften Stehende getan und etwas unterlassen, woran also auch ich schuld bin.“ Der Sowchodirektor Sh. Aman-

bajew ist derselben Meinung. Wenn alle so arbeiten würden wie diese Schäferfamilie, wären die Erfolge des Sowchos bedeutend besser. Auch in diesem Trockenjahr beträgt die Durchschnittsleistung im Sowchos 90 Lämmer von je 100 Mutterschafen. In den ersten vier Jahren des Planjahr fünf hat der Sowchos 4000 Lämmer zusätzlich zum Plan erhalten. Für die vorjährige Winterhaltung des Viehs bekam der Sowchos eine Ehrenurkunde des ZK der KPdSU, des Ministerrates der UdSSR, des Zentralrates der Sowjetgewerkschaften und des ZK des Komsomol verliehen.

„Man darf sich mit dem Erreichten nicht zufriedengeben. Der Sowchos kann und muß das Geburtsergebnis von je 100 Mutterschafen vergrößern. Und jeder muß nach zusätzlichen Reserven suchen“, sagte Kenschabajew. „Bedauerlicherweise gibt es bei uns auch noch gewissenlose Menschen. Wir haben unsere Arbeit so organisiert, daß kein Bestarbeiter benachteiligt wird. Gemäß seinem Leistungsbeitrag wird er materiell stimuliert und im Kollektiv geachtet.“

Vor kurzem beteiligten sich Irene und Sholdybal am Gebieterstreifen führender Schäfer. Hier sprachen die besten unter den Besten über ihre Erfahrungen. Während der vergangenen Ablammungskampagne hat diese Schäferfamilie 105 Lämmer von je 100 Schafen erhalten.

Die Kenschabajews widmen sich aber nicht ausschließlich der Produktion. Sholdybal ist Mitglied des Sowchospartei-Komitees, Irene ist Deputierte des örtlichen Sowjets der Volksdeputierten.

Den Aufruf der Partei tatkräftig erwidern, hatten die Abgesandten des Gebiets Uralak — Delegierte des XXVI. Parteitag der KPdSU — die wertvolle Initiative gestartet, die Aufgaben des 11. Fünfjahresplans in vier bis vierinhalb Jahren zu erfüllen. Ihre Verpflichtung haben sie dann in Ehren eingelöst. Ihre Initiative ist von vielen Kollektiven aufgegriffen worden. Heute haben schon über 1 000 Aktivisten der Produktion ihre persönlichen Pläne erfüllt.

Im Gebiet wird zügig um eine würdige Ehrung des XXVII. Parteitags der KPdSU und des 40. Jahrestags des großen Sieges gewetteifert. Unser Bild: Eine Gruppe Produktionsarbeiter, die ihre persönlichen Fünfjahrespläne erfüllt haben — (v. l. n. r.) der Fahrer K. Samaschanow, die Melkerin W. Chasikina, der Oberhirt J. Jessimow, Brigadier und Lehrmeister der Mastbrigade A. Tatikow, der Montagearbeiterbrigadier A. Pogonez, die Melkerin N. Kabanowa, die Näherin M. Abrischewa, die Putzerin und Anstreicherin N. Kusnezowa.

Das war ein großes Verdienst der Mitarbeiter des Mastkomplexes, die vom erfahrenen Produktionsorganisator J. Kondratjew geleitet werden. Für ausgezeichnete Ergebnisse während der Überwinterung wurde dem Komplex das Diplom des Ministeriums für Landwirtschaft der Kasachischen SSR zugesprochen.

Im Mai des Vorjahres ließ das Kollektiv des Spezialisierten Landwirtschaftsbetriebs Kurgaldshino an alle Tierzüchter des Rayons den Aufruf ergehen, den 40. Jahrestag des Sieges des Sowjetvolkes im Großen Vaterländischen Krieg durch Aktivistenarbeit zu würdigen. Zu der Verpflichtung des Mastkomplexes gehörte es unter anderem, die tägliche Zunahme des Lebendgewichts je Tier auf 650 Gramm zu bringen. Die Tierzüchter untermauerten ihr Wort durch konkrete Taten. Die tägliche Zunahme der Tiere stieg bis auf 700 Gramm an. Eine gewichtige Bestätigung leisteten dazu die Tierwärter T. Ibrajew, T. Bekbauow und andere Arbeiter des Mastkomplexes. Auf den ersten Blick ist diese Zunahme — 50 Gramm — nicht besonders groß. Wenn man aber berücksichtigt, daß auf dem Masthof sich ständig rund 3 000 Bullen befinden, so ist das Resultat beträchtlich: 150 Kilogramm je Tag und über 50 000 Kilogramm im Jahr.

Die Mitarbeiter des Komplexes können gut rechnen. Viel steuert dazu der kollektive Auftrag bei. Im Komplex sind heute 42 Personen tätig. Sie alle arbeiten nach einem einheitlichen Brigadeauftrag. Sämtliche Arbeit wird durch den Brigadier koordiniert. Der Rat schenkt viel Aufmerksamkeit den Arbeits- und Lebensbedingungen der Tierzüchter. In der Kantine bereiten z. B. die Köchinnen Irma Rösche und Swelana Babakowa warme Frühstücke und Mittagessen für die Arbeiter zu. Die Volkskontrollen des Masthofes haben heute alle Hände voll zu tun, doch ihr Hauptaugenmerk lenken sie auf die wirtschaftliche Nutzung der Futtermittel. Stets störungsfrei arbeitet hier die Futtermühle. Dank der Fürsorge des Mechanikers A. Rusch und seiner Kollegen erzeugt sie bis 100 Tonnen Kraftfuttergemisch pro Tag. Der Zootechniker N. Shunusow kontrolliert streng die Rationen für verschiedene Tiergruppen.

Die Tierzüchter des Spezialisierten Landwirtschaftsbetriebs Kurgaldshino bemühen sich, die Stallhaltung der Tiere auf der Höhe durchzuführen.

Viktor KRÄMER, Inspektor im Zelinograd, Gebietskomitee für Volkskontrolle

ten. An diese werden aber besonders hohe Anforderungen gestellt. Vor allem müssen sie über alle beispielgebend sein. Viele bitten Irene um Rat und Hilfe. Sie leistet umfangreiche Arbeit als Mitglied der Ständigen Kommission für Jugendangelegenheiten. Auf ihre Initiative und ihr Wirken in den Rayonbehörden hin baute man hier in einem Jahr einen neuen Klub. Auf der Farm wurde dank ihren Bemühungen die Rote Ecke renoviert — Irene betrachtet auch die Kadersicherung im Dorf als ihre Aufgabe. Die Komsomolzen- und Jugendbrigade für Schafzucht — „Balussa“ — entstand unter ihrer aktiven Mitwirkung.

Gegenwärtig wird im Sowchos Beachtliches zur Erfüllung der Aufgaben des elften Planjahr fünf geleistet. Auf Hochtour wird Fleisch und Wolle an den Staat geliefert. Die Schafe in der Herde, die von den Kenschabajews betreut wird, wiegen im Durchschnitt 40 bis 42 Kilogramm.

Die Arbeits- und Lebensbedingungen der Schäfer sind alles andere als leicht. Die lange Einsamkeit auf den Umtriebsweiden in den Bergen kann bei weitem nicht jeder ertragen. Nur besonders standhafte und willensstarke Menschen bleiben bei den Schäfern.

„Die Liebe zur Arbeit hilft uns, die Schwierigkeiten überwinden“, sagt Irene schlicht. „Anfangs hat man uns tüchtig unter die Arme greifen müssen. Jetzt aber tun wir das für angehende Schäfer.“ Irene und Sholdybal sind glücklich. Der unersättliche Arbeitsfleiß läßt sie schon bei Morgen grauen aufstehen. Sie haben keinen Grund zum Trübsal haben. Viel haben sie schon geleistet, noch mehr muß aber künftig getan werden.

Jelena LACHMANN, Gebiet Dsheskasgan



Den Aufruf der Partei tatkräftig erwidern, hatten die Abgesandten des Gebiets Uralak — Delegierte des XXVI. Parteitags der KPdSU — die wertvolle Initiative gestartet, die Aufgaben des 11. Fünfjahresplans in vier bis vierinhalb Jahren zu erfüllen. Ihre Verpflichtung haben sie dann in Ehren eingelöst. Ihre Initiative ist von vielen Kollektiven aufgegriffen worden. Heute haben schon über 1 000 Aktivisten der Produktion ihre persönlichen Pläne erfüllt.

Im Gebiet wird zügig um eine würdige Ehrung des XXVII. Parteitags der KPdSU und des 40. Jahrestags des großen Sieges gewetteifert.

Unser Bild: Eine Gruppe Produktionsarbeiter, die ihre persönlichen Fünfjahrespläne erfüllt haben — (v. l. n. r.) der Fahrer K. Samaschanow, die Melkerin W. Chasikina, der Oberhirt J. Jessimow, Brigadier und Lehrmeister der Mastbrigade A. Tatikow, der Montagearbeiterbrigadier A. Pogonez, die Melkerin N. Kabanowa, die Näherin M. Abrischewa, die Putzerin und Anstreicherin N. Kusnezowa.

Foto: KasTAG



Eine zuverlässige Stütze

In den Jahren der harten Prüfungen im Großen Vaterländischen Krieg waren die sowjetischen Gewerkschaften ein zuverlässiger Helfer der Partei bei der Mobilisierung der Werktätigen zum Kampf gegen die faschistischen Eroberer. Sie trugen aktiv zur Überführung der Volkswirtschaft auf das Kriegsgleise bei.

Bereits in den Jahren des Bürgerkrieges maß W. I. Lenin den Gewerkschaften eine große Rolle im Kampf gegen die Feinde bei. Er schrieb: „Der Sieg erfordert größte Energie und aktivste Tätigkeit gerade der Arbeiter, gerade der Gewerkschaften, gerade der proletarischen Massen, in erster Linie der Arbeiter jener Industriezweige, die mit der Verteidigung zusammenhängen.“ Dieser Gedanke Lenins wurde zum Leitfaden der Tätigkeit der Gewerkschaften der Republik in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges.

Am 13. September 1941 verabschiedete das ZK der KP Kasachstans den umfassenden Beschluß „Über die Umstellung der Gewerkschaftsarbeit auf den Krieg“, durch den die Gewerkschaftskomitees beauftragt wurden, Arbeitskräfte für die Produktion zu mobilisieren, qualifizierte Kader auszubilden sowie die politische und wirtschaftlich-organisatorische Arbeit unter den Werktätigen zu entfalten.

Bald danach waren in den von den Gewerkschaften organisierten Stachanow-Schulen Tausende Personen unterrichtet. In den Kriegsjahren waren in der Republik insgesamt 70 000 Menschen durch verschiedene Ausbildungsformen erfaßt. Aber die Hauptaufgabe der Gewerkschaften war die Entfaltung des sozialistischen Wettbewerbs.

Reiche Erfahrungen hatten dabei die Gewerkschaften der Werktätigen der Baundustrie, die in kurzer Frist das Ferrolegerwerk in Aktjubinsk, das Kasachische Hüttenkombinat, das Molbdänkombinat in Aktshatau, das Kupferwerk in Balchasch und andere wichtige Betriebe der Verteidigungsindustrie errichteten.

In den Gruben und Tagebauen mangelte es an Arbeitskräften. Die Gewerkschaften wandten sich an die betagten Menschen, Frauen und Jugendlichen, die Hausfrau Sh. Mukanowa schrieb: „Da ich nicht vom Kampf gegen den Feind abseits bleiben kann, bitte ich, mich in eine Häuerbrigade

aufzunehmen. Ich weiß, daß das kein leichter Beruf ist, aber ohne ein starkes Hinterland bezwingen wir den Feind nicht. Die Faschisten werden uns nie auf die Knie zwingen!“ Geleitet von ihren patriotischen Gefühlen, kamen in den ersten zwei Kriegsjahren über 15 000 Frauen in die Produktion.

Gleich in den ersten Kriegstagen entfaltete sich nach dem Beispiel der Werktätigen von Moskau, Swerdlowsk, Gorki und Lugansk die Bewegung um die Erfüllung von zwei und drei Solis — für sich und den Kameraden an der Front. G. Stepanow und G. Kuchta, Schrämmaschinisten aus der Karagandaer Grube Nr. 20, beschlossen, zusammen mit ihren Gehilfen K. Kormilzew und N. Wetrow für 20 Mann zu arbeiten. Nikolai Retschinski aus der Grube Nr. 33/34, Mitglied des Bezirksgewerkschaftskomitees der Bergarbeiter, förderte an einem Ruhetag in acht Stunden 82 Tonnen Kohle gegenüber 15,5 Tonnen laut Soll und erfüllte somit die Schichtnorm einer ganzen Brigade. Er verdiente an diesem Tag 600 Rubel, die er an den Fonds des Baus einer Panzerkolonne „Der Kumpel von Karaganda“ überwies.

Am 29. September 1942 veröffentlichte die „Prawda“ eine Mitteilung darüber, daß die Bergarbeiter der größten Karagandaer Grube Nr. 20 ihre Kollegen im Kubass auffiefen, einen sozialistischen Wettbewerb zwischen den beiden Kollektiven zu entfalten. Die Aufforderung wurde angenommen. Die Gewerkschaftsorganisationen leisteten eine umfangreiche Arbeit zur Erläuterung der Ziele und Aufgaben dieses Wettbewerbs.

Dank dem umfassenden Wettbewerb, an dem rund 32 000 Personen teilnahmen, wuchs die Kohleförderung ab November sprunghaft an. Bis zum Februar 1943 stieg sie im Kohlenbecken Karaganda gegenüber dem September 1942 durchschnittlich um 600 Tonnen pro Tag.

Das Gewerkschaftskomitee der Grube Nr. 18 ließ im Mai 1943 an die Werktätigen des Kohlenbeckens einen Aufruf ergehen, die Bewegung der Erfinder und Rationalisatoren breiter zu entfalten. Jeder Kumpel sollte nicht weniger als einen Rationalisierungsvorschlag für den Fonds der Verteidigung machen. Das Ergebnis waren ganze Neuentwicklungen in der mechanischen Abteilung der Gorbatschow-Grube arbeitete mit Forschergeist ein

vom Donbass-Kumpel Semjon Makarow geleitetes einträchtiges Kollektiv, das Ende 1944 die erste Kohlenkombine im Lande schuf.

In den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges schenkte die Kommunistische Partei und die Sowjetregierung den Fragen der Befriedigung der materiellen und kulturellen Bedürfnisse große Aufmerksamkeit. Daran nahmen die Gewerkschaften regen Anteil. Im Mai 1942 wurden beim Zentralrat der Sowjetgewerkschaften, bei den ZK der Branchengewerkschaften und bei den Gewerkschaftskomitees der Betriebe Kommissionen für Arbeitsversorgung gegründet, denen die gesellschaftliche Kontrolle der Arbeit des Handelsnetzes, der Gaststätten und Kantinen übertragen wurde.

Die Gewerkschaften täten viel für die Gründung von Hilfsvereinen, die die Arbeiter mit Lebensmitteln zu versorgen hatten. Beim Karagandaer Gebietsgewerkschaftskomitee wurde eine Abteilung zur Förderung des individuellen und kollektiven Gartenbaus und bei den Gruben- und Abteilungs-gewerkschaftskomitees entsprechende Kommissionen gegründet, die den Arbeitern und Angestellten Landparzellen zuteilten, ihnen bei der Versorgung mit Saatgut und Inventar halfen. Infolgedessen bestellten die Wirtschaften der Abteilungen für Arbeitsversorgung und der Handelsorganisationen im Jahre 1944 rund 18 950 Hektar Land und unterhielten in ihren Farmen 43 439 Stück Vieh.

Die Gewerkschaften der Werktätigen der Landwirtschaft Kasachstans richteten ihre Anstrengungen auf die allseitige Hilfe für die Front, auf die Erfüllung der Aufgaben, die der Krieg der Landwirtschaft gestellt hatte. Die Kommunisten und Gewerkschaftsaktivisten begeisterten die Werktätigen der Pflanzen- und Tierproduktion durch Wort und Tat zu selbstloser Arbeit. Alle waren bestrebt, für zwei zu arbeiten. N. Kossarew, Mitglied des Gewerkschaftskomitees des Tierzuchtsochchos „Wischnjowski“ im Gebiet Zelinograd, pflügte zum Beispiel mit seinem Radschlepper STS 1 000 und mehr Hektar in der Saison bei einer Norm von 300 Hektar. Der Gewerkschaftsorganisator G. Degtiarew leistete 800 Hektar. Die Traktoristinnen L. Wischnjakowa und A. Schapowalowa aus dem Sowchos „Kegenski“, Gebiet Alma-Ata, erfüllten täglich

ihre Norm zu 250 bis 300 Prozent. Tausende Gewerkschaftsaktivisten inspirierten die Menschen durch ihr persönliches Beispiel zu hingebungsvoller Arbeit.

Das Gewerkschaftskomitee des Schafzuchtsochchos „Turgenski“, Gebiet Alma-Ata, führte eine neue Form des Erfahrungsaustausches ein — die Schäferkonferenzen. Die Schäferin A. Babajewa, Mitglied des Sowchosgewerkschaftskomitees, und die Gewerkschaftsorganisatorin N. Bajgaraschowa berichteten auf einer solchen Konferenz über ihre Erfahrungen — darüber, wie sie 110 bis 130 Lämmer von je 100 Mutterschafen erzielen konnten. Daraufhin verpflichteten sich die Schäfer des Betriebs, 110 Lämmer von je 100 Mutterschafen zu erzielen und Babajewa — 140 Lämmer. Diese Erfahrung wurde in allen Gebieten der Republik verbreitet.

Die selbstlose Arbeit der Werktätigen der Landwirtschaft brachte erfreuliche Resultate. 1942 erhielt das Vaterland überplanmäßig 5 Millionen Pud Getreide. Im sozialistischen Wettbewerb belegte Kasachstan den ersten Platz und wurde mit der Roten Fahne des Staatlichen Komitees für Verteidigungsgewandtheit ausgezeichnet.

In den Kriegsjahren fand die Bewegung des Sammelns von Mitteln für den Verteidigungsfonds eine umfassende Verbreitung. Die Gewerkschaftsaktivisten zeigten dabei nachahmenswerte Beispiele. Der Gewerkschaftsgruppenorganisator D. Kalimbetow, Schäfer aus dem Sowchos „Darba“, Gebiet Südkasachstan, spendete 100 000 Rubel und W. Swistunow aus dem Sowchos „Marshankulski“, Gebiet Karaganda — 70 000 Rubel an den Verteidigungsfonds. Insgesamt spendeten die Werktätigen Kasachstans in den Jahren des Krieges 35 700 660 Rubel zu Verteidigungszwecken. Dafür bekamen sie vom Oberbefehlshaber der Sowjetischen Streitkräfte zwei Dankschreiben. Bereits am 21. September 1941 unterstrich die „Prawda“ in ihrem Leitartikel „Der Krieg und die Gewerkschaften“, „Die Gewerkschaftsorganisationen helfen aktiv der Front, indem sie sich an der Ausbildung zahlreicher Krankenschwestern und Sanitäter beteiligen. Diese Arbeit muß fortgesetzt werden. Die Fürsorge für die verwundeten Frontkämpfer, die Hilfestellungen für die Patentarbeit — das ist einer der wichtigsten und verant-

wortungsvollsten Abschnitte der Gewerkschaftsorganisationen.“ In den Jahren 1941 bis 1944 wurden unter aktiver Mitwirkung der Gewerkschaften in der Republik 10 000 Krankenschwestern und rund 25 000 Sanitäter ausgebildet, über 2 Millionen Träger des GSO-Abzeichens (bereit zur sanitären Verteidigung) vorbereitet.

Eine der wichtigsten Aufgaben des sowjetischen Hinterlandes war die volksumfassende Sorge für die verwundeten Soldaten und Kommandeure der Roten Armee. Allein in Alma-Ata übten rund 300 Gewerkschaftsorganisationen Patenschaft über Lazarette aus. Sie organisierten die Ausbildung von Invaliden im Buchstern, Schneidern und Buchbindern, organisierten Lehrgänge für Telegraphisten, Rechnungsführer, Lehrer der Unterstufe usw.

Besondere Fürsorge bekundeten die Gewerkschaften um die Kinder, deren Eltern im Krieg gefallen waren. In Kasachstan wuchs die Anzahl der Kinderheimen von zehn vor dem Krieg auf 161 im Jahre 1943, in denen 26 954 evakuierte Kinder ihr Heim fanden.

Für ihre Arbeitsgrößen bekamen die Kollektive der Kasachstan in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges mehrmals die Rote Fahne verliehen. Dutzende Industriebetriebe wurden mit der Roten Wanderfahne des Verteidigungskomitees, des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften ausgezeichnet. Das Kupferwerk von Balchasch zum Beispiel erlangte diese Fahne neunzehnmals, das Dsheskasganer Bergwerk — sechzehnmal, die Karagandaer Eisenbahn und die Turkestan — dreizehnmal, die Karagandaer Kumpel — viermal, elf Sowchos und Rassenferdezüchtbetriebe der Republik, die Viehzüchter der Gebiete Aktjubinsk und Gurjew, der Rayons Nowoboratsinski, Bajanaul und Karkaralinski wurden mit der Wanderfahne geehrt. Das Gebiet Gurjew erkaufte diese Fahne sechsmal und durfte sie für ewige Aufbewahrung behalten.

Der Patriotismus der Werktätigen Kasachstans, wie auch des ganzen Landes, in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges war ein schlagender Beweis der Stärke des sowjetischen Hinterlandes, der moralisch-politischen Einheit des Sowjetvolkes, seines Zusammenschlusses um die Kommunistische Partei. Eine zuverlässige Stütze der Partei bei der Mobilisierung der Werktätigen für die Zerschlagung des Feindes waren die Gewerkschaften.

Tieu KULBAJEW, Kandidat der Geschichtswissenschaften Alma-Ata

Sie rücken den Mängeln zu Leibe

Der Arbeitsveteran B. Urasbajew war viele Jahre lang in der Kaderabteilung des Sowchos „Kenbidakski“, Rayon Kurgaldshino, und nachher auch in der Spezialisierten Rayonlandwirtschaftsvereinigung tätig. Heute ist dieser geachtete Mann im verdienten Ruhestand, hat aber alle Hände voll zu tun, denn er ist Vorsitzender der Gruppe für Volkskontrolle und Mitglied des Parteikomitees des Spezialisierten Landwirtschaftsbetriebs Kurgaldshino. Und dies nicht von ungefähr. Seine Landsleute kennen ihn als einen ehrlichen Menschen und prinzipientreuen Kommunisten, der gegen alle Mängel in der Arbeit unversöhnlich ist. Für die gute Organisation der Arbeit in der Gruppe für Volkskontrolle wurde B. Urasbajew mit einer Ehrenurkunde des Zentralkomitees für Volkskontrolle der UdSSR ausgezeichnet. Auch heute ist seine Gruppe eine der besten im Rayon Kurgaldshino.

Die Viehwirtschaft stand schon immer im Mittelpunkt der Tätigkeit von Bopal Urasbajew und seiner Kollegen in der Gruppe für Volkskontrolle. Ihre Hauptaufgabe ist gegenwärtig die erfolgreiche Durchführung der Viehüberwinterung. Noch vor Beginn dieser wichtigen Kampagne versammelten sich die Volkspatrouillen des Betriebs und führten Präzisionskontrollen durch. B. Urasbajew und seine Aktivistin — der Komsomolsekretär S. Shussopowa, der Gewerkschaftsleiter M. Aljiew und der Deputierte des Dorfsowjets S. Rachimbekow — besuchten den Mastkomplex und die beiden Tierfarmen, besichtigten alle Tierräume und Unterlassungen des Direktors und der Abteilungsleiter.

Während der Besichtigung keine besonderen Mängel im Komplex ermittelte, so ließ die Sachlage in den Abteilungen viel zu wünschen übrig: Auf der Farm der Zentralabteilung waren die Renovierungsarbeiten in den Käberställen nicht zu Ende geführt. Der Abteilungsleiter A. Rakschew wurde beauftragt, die Unterlassungen im Laufe einer Woche zu beseitigen. Ein erstes Gespräch fand auch mit dem Leiter der dritten Abteilung T. Karaschikonow sowie auch mit dem Brigadier S. Omarow statt, die die Renovierung der Stallungen in die Länge gezogen hatten. Freilich mangelte es hier an manchen Baumaterialien: Die Volkskontrollen setzten durch, daß die nötigen Baumaterialien in der Abteilung in kurzer Zeit eintrafen.

Kurzum, die Gruppe für Volkskontrolle leistet der Betriebsleitung und dem Parteikomitee einen gewichtigen Beistand bei der Organisation der erfolgreichen Arbeit der Tierwärter. Offensichtlich liegt ihr Verdienst auch darin, daß das Betriebskollektiv den ihm gestellten Aufgaben gerecht wird. Bereits im November

LITERATUR

Dmitri OLTSCHENKO

Kinder und Kriege

Poem-Pamphlet

STAATSANWALT: Wo waren die Brustkinder, als ihr auf die friedlichen Bewohner zu schießen begonnen habt?
KOLLY: Auf den Armen der Mütter.

(Aus dem Prozeß gegen den Leutnant Kolly, der als Befehlshaber mit blutiger Gewalt gegen die Bewohner des vietnamesischen Dorfs Sonqmi vorgegangen ist)

„Schaut, was die Kriege tun!“
schrien die Zeitungen aller Länder
mit dem Foto —
ein Kind unter einer abgebrannten Palme,
ein Kind,
bedeckt mit schwarzen Flecken
der von Napalm zugefügten Wunden.
Über das Kind beugt sich die Mutter —
barhäuptig und verzweifelt.
Ihre Hände — zwei traurige Vögel,
angeschossen im Fluge.
Sie können
weder sich in den Himmel schwingen
noch auf die Erde fallen,
weil unter ihnen liegt
das von Napalm getötete Kind.

Wenn ein Soldat seine Waffe
fallen läßt und stirbt,
verstehen wir —
er ist für eine gerechte Sache gestorben,
falls sie wirklich gerecht ist.
Der Tod des Soldaten ist gerechtfertigt
durch die ungerechtfertigte Logik der Schlacht:
Werfe den Feind zu Boden,
sonst wird man dich niederwerfen.
Aber in wessen Namen
werden Kinder getötet?

Meine Stimme
ist eine einfache Menschenstimme.
Sogar der Wind
kann sie mühelos übertönen,
wenn er morgens im grünen Laub raunt.
Wer kann sie aber hören
im Geheul der Bombenflugzeuge,
die über der Welt
ihre todbringende Last tragen?!

Wem sende ich denn meine Frage:
„Ist man Namen — wozu
tötet man im Kriege Kinder?“

Die Mörder werden mich
nicht recht hören —
weder die gestrigen,
noch die morgigen,
zumal die Mörder —
ich erlaube mir es zu versichern, —
Gedichte wohl kaum lesen.

„Mein Gott, wovon spricht man da!“
rief ein grauhaariges Männchen aus,
ein wackerer Biederermann, —
„Ich habe sie sogar nie gesehen —
stellt es euch vor!
Ich fuhr nur einen Sonderwagen,
einen Vergasungswagen, anders gesagt.
Zur festgesetzten Zeit
drückte ich auf den Hebel —
und der schwarze Planwagen,
voll mit Kindern,
füllte sich mit Kohlenoxyd.
Ich bin gar kein Mörder!
Ich bewege nur den Hebel,
und bitte — kein Wort über die Kinder!
Nicht ich habe die Vergasung erfunden,
nicht ich Befehle erteile.
Ich bin ein schlichter Fahrer,
ich saß am Lenkrad
wohin mir befohlen wurde...
Ach, wann war denn das!
Lohnt es sich jetzt, den Staub aufzuwirbeln?
Ich habe sie sehr gern,
die Kinder,

habe selbst,
schaut mal hierher, bitte, Enkelkinder!“
Und Kinder kommen immer noch ums Leben.
In jedem neuen Krieg
sterben immer mehr Kinder,
die zur Erkenntnis nicht kommen,
daß das Leben — das größte Wohl ist,
der Tod — das größte Übel.
Und Kinder werden ja
nicht von Gespenstern getötet.

„Wir haben sie — bei Gott! — nicht gesehen!“
riefen die Flieger aus,
die den Tod nach Hiroshima
und Nagasaki gebracht hatten.
„Übrigens — nein“, präziserte
der krankhaft aufgepeitschte Klod Iserly.

„Ich würde doch einiges,
Könnte ich denn nicht wissen,

daß den größten Teil der Gefallenen
ausgerechnet Kinder ausmachen werden?
Wenn ich es nicht wüßte,
wäre ich später
nicht verurteilt geworden.
Aber warum nur ich?
Trage nur ich die Schuld?“

In alten Zeiten,
wo mit Schwert und Speer
gekämpft wurde,
gab es sicher keine Krieger,
die Kinder mit Vorbedacht töteten,
und wenn es auch solche gab,
dann erbieten sie nach der Schlacht
vor den eigenen verbleibenden Händen,
besudelt mit Kinderblut.

„Wie? Was sie nicht sagen!
Ich bin nur ein Soldat!“
rief der Flieger aus,
dessen Jagdflugzeug,
gefüllt mit Napalmhülle,
das kleine Dorf
im ländlichen Vietnam
angegriffen hatte.
„Weder ein Kind
noch sogar einen Erwachsenen
habe ich gesehen,
als ich Bomben warf
an jenen Orten,
wo der Geländeerkundung nach
ein feindliches Ziel war.“

Alle Kindermörder sagen,
sie hätten damit nichts zu tun.
Der Tod der Kinder sei
ein tragischer Fall — nichts mehr.
Dort, wo gehobelt wird,
kommt man ohne Späne nicht aus...
O diese Theorie der Späne!
Wieviel Gemeinheiten und Verbrechen,
wieviel Untaten sind von ihr verdeckt!
Mit jedem neuen Krieg
kommen immer mehr Kinder um.
Die Technologie des Todes
wurde heute global.
In der Technologie des Todes
ist zur Hauptfigur geworden —
die Maschine.
Die Mörder meinen, sie befreie
von Neurosen,
von Alpträumen,
von dumfer Uneinigkeit mit sich selbst.
Sie erlaubt dem Mörder
zu denken, er sei kein Mörder.

Wenn es darin doch ein Körnchen Wahrheit
gibt —
vielleicht liegt die Schuld
bei uns allen?
Wenn sich die schwarzen Flügel des Krieges
im blauen Himmel zeigen,
wenn das Leben schutzlos wird
und sich die Menschen erbittern,
dann kommt die Inflation des Lebens,
dann erwartet
in den Seelen der möglichen Mörder
ein wildes Tier.
Er kleidet sich in das Fell
des berüchtigten John Kolly
und wird zum Sämann
der verbrecherischsten Tode.
Und das Kind,
von Napalm getötet,
sehe ich nachts im Traum.
Ich sehe sein Gesicht,
höre seinen lautlosen Schrei,
es ruft gellend die Mutter
um Hilfe an
und stirbt,
ohne den Mörder gesehen zu haben.
Doch ich sehe ihn,
den in Dunkel gehüllten,
den sich an die wissenschaftlich-technische
Revolution angepaßt!

Die Sonne selbst weilt
mit den Fingern ihrer Strahlen
auf sein Gesicht:
„Verbrecher!“
Die Erde selbst
wirft den Mördern ins Gesicht:
„Ihr seid Mörder,
Kinderseelenfresser!
Mir ist es schwer,
euch zu tragen,
wie ein Abgrund müßte ich mich
zu euren Füßen auf tun.“

Ich wache auf.
Ohne Licht anzumachen,
gehe ich ins Zimmer,
wo unbekümmert mein Sohn schläft,
und rücke seine Decke zurecht...
Deutsch von Robert WEBER

Für einen Anfänger-gar nicht schlecht

Wenn man in alten Sammelbänden blättert, stößt man immer wieder auf Namen, die längst verschollen sind. Einige von diesen Autoren verweilen nicht mehr unter uns, andere jedoch leben noch, schreiben aber nicht mehr. Warum? Weiß das jemand? Weiß das die Kommission für sowjetdeutsche Literatur beim Schriftstellerverband der UdSSR, deren ureigenste Pflicht es doch wäre, die Entwicklung, das Gedeihen unsere Literatur zu überwachen, zu forcieren?

Der Kreis unserer Literaten wird enger, obschon in den letzten Jahren öfters neue Dichter hinzugekommen sind... Ist doch eigentlich eine kuriose Erscheinung: Lebte da irgendwo im Lande ein mühsam äußerst begabter Mann, beobachtete, wie mühsam unsere sowjetdeutsche Literatur um ihr Plätzchen unter der Sonne ringt, und hüllte sich Jahrzehntlang in eisiges Schweigen. Endlich griff er zur Feder, und seitdem ist er fast auf allen Literaturseiten unserer Periodika vertreten. Ich meine Hermann Arnold. Wo war der Mann früher?... Vielleicht blieb uns in unserem Völkchen noch so manches Talent verborgen? Wer kann's wissen!

Trotzdem war und bleibt der schöpferische Nachwuchs unser Sorgenkind, und wir freuen uns jedesmal, wenn am Himmel unserer sowjetdeutschen Literatur ein neuer Stern aufblinkt. Doppelt ist diese Freude, wenn der Neuling noch jung ist. Deshalb ließ uns auch „Die Erleuchtung“ von Jakob Gerner aufhorchen. („Freundschaft“ Nr. Nr. 213, 217 und 222).

Was wäre zu sagen von dieser Erzählung? Vor allem: Der Autor schildert unverkennbar Begebenheiten aus unserem Alltag, wie sie zwar nicht so recht typisch sind

für unsere Gesellschaft, leider aber noch allzuoft vorkommen. Das ist bemerkenswert. Was er mit der Geschichte sagen wollte, hat er gesagt. Seine Gestalten sind aus dem Leben gegriffen und nicht ohne Fleisch und Blut. Gerner kann und soll schreiben. Die Fabel der Erzählung ist kurz gefaßt folgende: Der Student Paul kommt für einige Wochen in ein Sowchosdorf und wird Mitglied einer Brigade von Schwarzarbeitern, mit der sein Onkel Peter, Ingenieur an einem wissenschaftlichen Labor, während seines Urlaubs schon seit Jahren verschiedene Bauarbeiten verrichtet. „Die physische Arbeit wäre für Paulchen sicherlich gut“, schrieb seine Mutter, als sie ihren Bruder bat, Paul in seine Brigade aufzunehmen. „Auch ein bißchen Geld könnte Paulchen zum Beginn des nächsten Semesters sehr gebrauchen.“ Allerdings wußte sie nicht, womit sich ihr Bruder beschäftigen würde, und glaubte, er sei Leiter eines Studentenbaurtrupps.

Paul ist nun am Bau eines Viehstalls für die Sowchosherde beteiligt, hat seine Freude an dieser Arbeit und ist stolz, daß er mit so „kräftigen, fleißigen“ Menschen zu einem Kollektiv gehört. Dann erfährt er aber eines Abends zufälligerweise, daß seine Kollegen einen Teil des Zements, der Bretter usw., die sie für den Bau des Viehstalls erhalten, gegen Wodka eintauschen. Er ist schockiert, nennt alle Schwindler und Pfscher und verläßt aus Protest die Brigade.

Ist das nicht eine zu passive Einstellung? Hätte er nicht Schritte unternehmen sollen, um dieses Verbrechen zu unterbinden? Was ich sonst an dieser Erzählung als Mangel empfinde, sind einige unvollendete Bilder und sprachliche Entgleisungen.

Der Schriftsteller muß so schreiben, daß sich all das, worüber er schreibt, auch der Leser vergegenwärtigen kann. Gleich am Anfang der Erzählung lesen wir: „Paul beilte sich nicht...“ Bis zum alten Klubhaus, in dem die Brigade Unterkunft gefunden hatte, war es nur noch ein Katzensprung... Vorsichtig drückte er auf den Griff der wackligen Tür, die mit lautem Knarren nachgab... Das große, zur Hälfte mit vergilbten Zeitungen verklebte Fenster spendete spärlich Licht. Als sich die Augen an die Finsternis gewöhnt hatten, sah Paul mehrere, je zwei aneinandergeschobene Betten. Kleider hingen auf den Bettenden, lagen auf der Bank links von der Tür. Ein Bleicheimer mit Wasser stand darauf, ein Becher daneben... Versuchen wir nun einmal, uns dieses Bild zu vergegenwärtigen. Wir treten also ein in ein altes Klubhaus. In jedem Klubhaus — auch im ärmlichsten — gibt's einen großen oder größeren Raum für die Zuschauer mit mehreren, zumeist großen Fenstern. Es gab und gibt kein Klubhaus mit einem einzigen Fenster. Paul sah aber nur ein einziges Fenster. Also ist anzunehmen, daß er in einen Vorraum des Klubhauses eingetreten war, zumal da der Autor diesen Raum später einmal Bude, ein andermal Kammer nennt. Dann hätte das aber andeutend werden sollen. Paul hätte die Innentür zum Zuschauerraum sehen sollen.

Das sind Kleinigkeiten, wird man sagen. Gewiß. Aber gerade in solchen „Kleinigkeiten“ liegt die Größe eines Kunstwerks. Alles bis aufs I-Tüpfelchen muß daran tipptopp sein. Etwas weiter steht zu lesen: „Was der Brigadier besonders an dem Dicken schätzte, das war sein Geschick bei der Arbeit. Er kannte sich in

allem aus. Er konnte schweißen, tischeln, den Kran bedienen... Dabei war der Dicke der einzige in der Brigade, der gerne mal ins Gläschen guckte...“ Also schätzte ihn der Brigadier auch dafür? Außer ihm guckte also niemand ins Gläschen? Aber das widerlegt der Autor im weiteren selbst... Solche und ähnliche inkonsequente Darstellungen beeinträchtigen den Wert der Erzählung. Gerner verfügt über einen reichen Wortschatz, bedient sich gern einer gehobenen Ausdrucksweise, ist aber sonst in Wortwahl und Satzbau manchmal ziemlich lässig. Hierzu einige Beispiele: „Im düsteren Raum war es halbdunkel“, „Er kam, um die Muskeln ein bißchen zu spüren zu bekommen“, „Die Kapelle setzte eine Pause an“, „Drei Runden, und die Sache ist gelautet“, „Der Chef mußte wohl zum Direktor gegangen sein, um, wie er sagte, einige Kleinigkeiten zu regeln“ (solche Hebeln, wie er in solchen Fällen zu sagen pflegte“ oder so ähnlich) u. a.

Ich bin durchaus nicht dafür, daß sich der Schriftsteller zum sprachlichen Niveau des Lesers herabläßt, aber die Wendungen „Da wird heute Einstand gegeben, was?“ „Aber um Gottes willen, nimm mich nicht auf den Arm!“, „und nun bist du bei Paul unten durch“ u. a. sind meines Erachtens für unseren Leser — und für ihn schreibt doch Gerner — ein bißchen zu „gepflegt“. So spricht kein Sowjetdeutscher. Auch wenn er Ingenieur ist.

Das wären so einige Bemerkungen zur Erzählung „Die Erleuchtung“. Will hoffen, daß Gerner uns alsbald mit neuen, noch besseren Erzählungen erfreut.
Friedrich BOLGER

Es beginnt mit dem ersten Schritt

Ein altes chinesisches Sprichwort lautet: Selbst der weiteste Weg beginnt mit dem ersten Schritt. Seinen ersten Schritt in der sowjetdeutschen Literatur hat auch — wenn ich nicht irre — Jakob Gerner mit der Erzählung „Die Erleuchtung“ getan. Einen entscheidenden Schritt, denn er schlägt eine sozialkritische Richtung ein. Der Autor berührt ein neues wunden Punkt auf einem Gebiet unserer Wirtschaft: die Mängel im ländlichen Bauen. Immer öfter überschreitet dieses Thema den Rahmen der Zeitungsredaktion und wird in der schöngeistigen Literatur behandelt. Das geschieht wohl deswegen, weil es ökonomisches Problem ist. Die oft ungenügende Qualität der Bauarbeiten wird meistens mit objektiven Gründen zu rechtfertigen versucht, hängt aber von allen Faktoren ab, von der persönlichen Einstellung zur Sache, von solchen Begriffen wie Ehrlichkeit, Gewissenhaftigkeit, Pflichtgefühl und Verantwortungsbewusstsein. Es gibt eben noch Menschen, die bereit sind, diese Begriffe als relative Angelegenheiten zu betrachten. Hauptsache, wenn sie nur schweres Geld verdienen können.

Solch eine Brigade von „Schwarzarbeitern“ führt Jakob Gerner dem Leser in seiner Erzählung vor. Obgleich scheint dieser Ausdruck nicht besonders gelungen zu sein, die Leute arbeiten ja nicht „schwarz“, alles ist vertraglich geregelt, und, obwohl mir sehr imponiert, daß der Verfasser bestrebt ist, ohne Entleerungen aus dem Russischen auszukommen, wäre jedoch mit dem Wort „Schabaschniki“ der Nagel auf den Kopf getroffen. Oder sie sollten — wenn schon deutsch — wenigstens Stümper heißen.

Eine recht bunte Gesellschaft, geleitet von einem Ingenieur mit Diktatorallüren, baut schon den dritten Sommer Viehställe in einem Neulandsowchos und ist mit sich, mit der ganzen Welt und vor allem mit dem schönen Verdienst zufrieden. Auch der Neue, der neunzehnjährige Student Paul, der Neffe des Brigadiers, empfindet zuerst Freude an der Arbeit, an dem Schon-etwas-Können, wovon er früher nichts gekannt hatte. Und selbstverständlich ist er stolz auf die Brigademitglieder und auf seine Zugehörigkeit zu den arbeitenden Menschen. Die Zusammenarbeit artet jedoch in einen Konflikt aus. „Betrüger seid ihr alle! Betrüger und Pfscher!“ schreudert er der Brigade seine Entrüstung ins Gesicht, nachdem er erfahren hat, daß Baumaterialien gegen Wodka getauscht werden. Aufrecht wie er ist, entscheidet er sich, sofort zu gehen, um diesen Schwindel nicht mehr mitzumachen. Zum Schluß ist er bemüht, seinen Onkel zu überzeugen, es sei nicht gut, zwischen zwei Stühlen zu sitzen. Der beschämte Brigadier weiß nicht mehr, als zu entgegnen: „Ist gut, daß du fest auf deinem Stuhl sitzt, Junge.“

Die ganze Situation klingt wohl sehr richtig und zuversichtlich, aber... Haben solche und ähnliche Ausbrüche je etwas geändert? Wie wird es in der Brigade weitergehen? Bleibt nicht alles beim alten? Dann hat der ganze Konflikt höchstens den Effekt einer Brauseflasche. Paul verläßt das Bauobjekt, wie ihm scheint, mit reinem Gewissen. Das ist aber die Haltung eines Versagers. Ich kann mir kaum vorstellen, daß der Autor einen solchen Schluß anstrebt. Dann wäre das Prädikat von Paul als einen jungen Menschen, der „fest auf seinem Stuhl sitzt“, so ziemlich deklarativ. Paul steht es noch bevor, seinen Platz im Leben zu finden und es zu lernen, seine Ansichten mit Taten zu bekräftigen.

Recht unmotiviert ist auch das Verhalten von Marie, das wohl die Einstellung der Dorfbewohner widerspiegeln soll. Obwohl jeder am Beispiel der Viehfarm Nr. 2 sehen kann, was eine solche Arbeit wert ist, wird der Vertrag mit der Brigade immer wieder erneuert. Und was ist denn in Marie gefahren? Sie war doch stets so keck, zu Scherzen und Neckereien bereit. Warum benimmt sie sich nun plötzlich auf der Tanzdiele so kratzbürstig? Schockiert es sie so sehr, daß ihr Tanzpartner Student ist? „Ein Schwarzarbeiter mit Hochschulbildung! Komisch, finden sie nicht?“ Hat es sich im Dorf noch nicht rumgesprochen, daß die Hälfte der

Brigade Mitarbeiter eines wissenschaftlichen Labors ist? Oder fühlt sich Marie auf einmal so gekränkt, weil diesmal nicht irgendeiner, sondern ihr Vater den Zement mit Wodka bezahlen mußte? Nur auf diese Weise könnte man ihre sonst so gleichgültige Haltung erklären. Man erwartet von diesen Stümpern auch keine bessere Arbeit, man ist es schon gewöhnt. Und das ist eben das schlimmste!

Deshalb dürften die Jungen Helden nicht die Unwissenden mimen und dann die plötzliche „Erleuchtung“ spielen. Der Autor hätte sie viel entschiedener handeln lassen sollen. Wie? Das bleibt dahingestellt. Aber andererseits ist dieses Wie? für den Leser ein Anlaß, darüber nachzudenken, wie Paul hätte handeln sollen, um von ihm den Eindruck zu gewinnen, den ihm Jakob Gerner höchstwahrscheinlich zugedacht hat. Eben dieses Impuls zum Mitdenken schätze ich als eines der größten Verdienste des jungen Verfassers.

Es wäre vielleicht auch besser gewesen, verschiedene Einzelheiten wegzulassen, die eine Menge Fragen aufwirbeln, in der Erzählung aber keine Erläuterung finden. Zum Schluß ist hervorzuheben, daß trotz der erwähnten inhaltlichen Mängel und einiger sprachlicher Schnitzer, worauf hier nicht eingegangen werden soll, die Erzählung einen guten Eindruck auf den Leser macht, an seine Bürgerpflicht appelliert und seine gesellschaftliche Aktivität weckt. Der Leser wartet auf neue Erzählungen aus der Feder von Jakob Gerner!
Gerda KONRAD

Saken SEJFULLIN

Marshan

Oh, mich freut das Wiederseh'n!
Du, Marshan, bist morgenschön!
Deine frischen rosa Wangen...
Deiner Augen Liebesflammen...
Soll vor Sehnsucht ich vergehn?!
Mit der Hacke in der Hand,
bist du nah mir und verwandt,
Laß, Marshan, dich fest umschlingen.

deine Zweifel mich bezwingen!
Stell die Hacke an die Wand!

Du, Marshan, stehst deinen Mann!
Dein Gemüt hält mich in Bann.
Unter dem Kattun verstecken
sich zwei Äpfel, die mich necken...
Drück mich an dein Herz, Marshan!

Mich berückt dein hoher Gang.
Hier fängt erst mein Leben an.
Oh, wir träumen jene Träume,
die für immer uns vereinen...
Schließ mich in dein Herz, Marshan!
1921
Deutsch von Hermann ARNHOLD

Leo MAIER

Das Glück

Oft sind wir mit dem Schicksal unzufrieden und murren über jede Kleinigkeit, vergessen, daß wir unser Glück selbst schmieden, vergeuden nutzlos Kraft und teure Zeit. Man muß das Glück mit fester Hand erringen, das Leben ist durchaus kein Kinderspiel. Die Schwierigkeiten muß man kühn bezwingen, nur so erreicht man das erwählte Ziel.

Solang man lebt...

Du klagst, mein Freund, man habe dich vergessen. Verzeih, ich glaube, du bist schuld daran. Vom Leben stehst du abseits, wo indessen die Arbeit kocht und kühn man strebt voran. Solang man lebt, muß man den Hammer schwingen und schmieden, daß lustig Funken sprühn, um Frieden, Freundschaft, Glück und Wahrheit ringen, wie eine Fackel lebensfreudig glühn.

Herbert HENKE

Alles wächst

In der Trambahn und im Bus stehen Riesen nebeneinander. Und ich merke mit Verdruß: Du bist allzu klein als Mann... Ja, ich war nie ein Gigant, hielt mich stets in goldner Mitte. Jahre rieselten wie Sand — Abwärts führen meine Schritte... Frauen kommen mir entgegen, die mich kopfhoch überragen... Bildung, Wohlstand, Erntesegen, alles wächst in unsren Tagen. Doch des Erdenrundes Welten bleiben wie vor Ewigkeiten.

Immer die Deinen

Rosa PFLUG

Eine Familie ohne Vater, wird oft gesagt, lebt im Niemandsland. Selma dachte anders. Ihr Leben verlief nicht im Niemandsland. Sie war nicht allein. Sie hatte ihre Kinder, Pawlik und Linka. Sie hatte sich zu solch einem Leben entschlossen. Leicht war es allerdings nicht. Na, wie man's nimmt. Zum Bereuen hatte sie keine Zeit. Der Haushalt und der Beruf forderten ihre Rechte, und sie hatte sich ihre eigene Variante von Glück geschaffen... Ja, freilich, ihr hatte die Geborgenheit des Zusammenlebens gefehlt, aber eine richtige Zweisamkeit ist ihr nicht gelungen. Vielleicht forderte sie von ihm zu viel, vielleicht auch zu wenig. Das wußte sie nicht genau. Aber die Liebe ging entzweit. Offensichtlich war es ihre eigene Schuld gewesen. Ihr Mann war doch ein guter Ehepartner und liebender Vater. Er hatte immer gute Einfälle. Er war sehr freundlich, und seine Worte wärmten die Seele. Aber mit einmal fiel alles wie ein Kartenhaus zusammen. Er bandelte mit einer anderen an. Es war eine Kollegin aus seinem Betrieb. Das konnte sie ihm nicht verzeihen. Sie ließ sich scheiden. Es war eine Katastrophe für sie, und sie hat sehr viel darunter gelitten.

Selma war an ein Leben im Laufschrift gewöhnt. Der Alltagskram nahm allmählich Überhand, und es war nicht mehr das große Leid der Trennung, was sie bedrückte. Sie spürte immer stärker die Last des Alltags, die das Alleinziehen der Kinder mit sich brachte. Es war außer ihr niemand da, der in der Familie für gerechten Ausgleich hätte sorgen können. Es kam vor, daß es Selma über die Kräfte ging, ausgeglichen zu bleiben. Sie schloß sofort die Freuden und Sorgen der Kinder anzunehmen, wenn sie abgespannt von der Arbeit heimkam und manchmal nichts hören und sehen, nicht Rede und Antwort stehen wollte. Immer nahm sie einen ganzen Packer von Berufssorgen mit nach Hause — sie war nämlich Deutschlehrerin. Sie konnte zwar abschalten, aber wegschieben, das konnte sie nicht. Deshalb war sie bestrebt, die knapp bemessene Zeit durch Intensität zu ersetzen. Irgendwas kam dabei dennoch zu kurz. Aber nie waren es die Kinder und sehr selten die Arbeit. Meistens waren es Selma selbst und der Haushalt. Was solls, man kann nicht alles haben, man darf nicht alles haben wollen. Aber Selma hatte zumindest Glück mit ihrem Arbeitskollektiv.

Jedes Wochenende nahmen sie sich etwas vor, und die Kinder freuten sich schon Tage vorher darauf. Zusammen gingen sie ins Kino oder in Konzerte, machten Ausflüge ins Grüne und besorgten zusammen die Einkäufe. Und doch taten Selma ihre Kinder leid. Denn immer wieder begegneten sie Kindern, die an der Seite ihrer Väter gingen. Väter, die mit ihren Söhnen Fußball oder Federball spielten. Väter, die ihre Knirpse auf den Schultern trugen... Die Scheidung der Eltern war nicht spurlos an den Kindern vorübergegangen. Das leuchtete Selma ein. Gewiß, sie gehörte nicht zu denen, die ihre Sorgen in die Welt hinausschreien. Und sie bemühte sich auch nicht um einen neuen Ehepartner. Weiß Gott, sie wollte keinen fremden Mann ins Haus bringen. Sie wollte in keine zweite Ehe hineinstolpern. Nein, das wollte Selma nicht. Bewußt suchte sie Kontakte mit einträchtigen Familien in der Nachbarschaft. Hatten Pawlik und Linka zu Hause das Vorbild einer vollständigen Familie nicht, so sollten sie es wenigstens bei anderen abgucken. Sollen die Kinder sehen, daß harmonisches Familienleben möglich ist, und wie es zustande kommt.

Trotzdem leben wir nicht im Niemandsland, tröstete sich Selma und redete sich ein, daß es ihr und den Kindern in allem gut gehe. Aber sie hatte sich geirrt. Dem war nicht so. Und dessen wurde sie eines Abends bewußt, als sie etwas früher als gewöhnlich nach Hause gekommen war. Die Kinder saßen im Nebenraum und unterhielten sich, ohne ihre Ankunft bemerkt zu haben. „Wir müssen erst mit Mutti sprechen, bevor wir den Brief absenden“, sagte Linka. Selma horchte auf.

„Aber wenn sie es nicht erlaubt?“ fragte Pawlik mit ängstlicher Stimme. „Dann müssen wir den Brief eben zerreißen“, erwiderte das Mädchen und seufzte tief auf. „Aber warum?“ protestierte Pawlik. „Warum müssen wir ohne Mutti leben?“ Er wird bestimmt kommen! Ich kenne ihn. Er ist sehr gut.“ „Vielleicht will es Mutti gar nicht, daß er zu uns kommt.“ „Sie will, sie will!“ unterbrach Pawlik seine Schwester. „Warum soll sie es nicht wollen? Sie ist gut gut. Es ist doch besser, wenn wir alle zusammen sind.“ „Gewiß ist's besser“, sagte Linka vertraut. „Und ich glaube, auch Vater sehnt sich nach uns. Aber wir warten doch lieber auf Mutter. Komm jetzt schneller, sonst wird Oja ungeduldig.“ Selma trat eilig in die Küche und lehnte geräuschlos die Tür an. Sie hatte das Gefühl, einen Diebstahl begangen zu haben. Ihr Herz pochte wild. Solch eine Wende hatte sie nicht erwartet. Als die Kinder schon draußen waren, trat sie in ihr Zimmer, griff mit zitternder Hand nach dem offenen Briefumschlag und zog den kurzen Zettel heraus. „Lieber Mutti!“ las sie. „Komm bitte schnell nach Hause! Wir und Mama warten auf Dich. Immer die Deinen.“ Pawlik und Linka.

Aber Pawlik und Linka dürfen auch ihren Vater des öfteren besuchen, was denn jedesmal für

Briefe an die Freundschaft

Jede Minute wiegt bei ihm viel

Ober Woldemar Arendt, LKW-Fahrer in der Marturker Verwaltung „Selbstschonung“... Gebiet Aktjubinsk

Eines Tages begegnete ich diesem Mann, 26 Jahre ist er alt, Ebensovjet Jahre arbeitet sein Vater Herbert Arendt als Fahrer... Gebiet Aktjubinsk

Eine besondere Prüfung sei stets die Erntebegleitung, meint Woldemar. Zu dieser Zeit ist sein Arbeitstag bis auf die letzten Minuten eingeteilt... Gebiet Aktjubinsk

Schwierige Kilometer

Viele Kilometer haben die LKW-Fahrer Alexander Weiland, Ilasbek Kilassow und Alimchan Moskabajew aus dem Kolchos „Trudowik“... Rayon Kurdal

hinter sich. Im Kolchos weiß man: Auf diese Fahrer kann man sich verlassen. Besonders angespannt ist für diese Fahrer die Periode der Viehüberwinterung... Heinrich ENNS Gebiet Dshambul

Überall ein willkommener Gast

Wie schwer die Arbeit eines Fahrers im gebirgigen Kirgisien ist, versteht wohl ein jeder. Ganz besonders Leo Gallard, LKW-Fahrer im Kolchos „Krasny Oktjabr“ im Rayon Moskow... Wilhelm MERKEL Kirgisien

Verse am Wochenende

Mister Weinbergers „Weinberg“

Wenn Mister Caspar Weinberger gewöhnlich vor einem Mikrophon den Mund auf tut, versichert er lautstark und höchstpersönlich, daß er sein Amt verwaltet resolut.

Und in der Tat versieht er seinen Posten als Chef des Pentagons mit fester Hand; mag es das Volk auch Milliarden kosten — er rüset auf, rundum und unverwandt.

In seinem „Weinberg“ züchtet er Raketen MX, geflügelte und anderer Art; er will damit bepflanzen den Planeten, eh es die ganze Menschheit noch gewahrt.

Möchte sogar den Kosmos „ürbar“ machen für „Weinstöcke“ mit atomarem Kern, verwandeln später sie in Weltaldrachen, um diese einzusetzen nah und fern.

In jenen „Sternenkriegen“ wohl, von denen sein Präsident im Schlaf und Wachen träumt, um Yankeemacht bis dorthin auszudehnen, wo nächsten Sternspruch den Mond umschäumt.

Den „Weinberg“ Weinbergers mit Fleiß zu pflegen, sind alle Rüstungsbosse gern bereit, weil sie die gleichen Sternkriegspläne hegen, die mit Profit verbunden, weltweit...

Jedoch, mag Reagan sich auch fromm bekreuzen, wie er im Fernsehen es schon oft getan; die Völker werden zorn erfüllt durchkreuzen den wahrhaft teuflischen Vernichtungsweltplan, denn es verlangt sie nicht, allhier auf Erden durch „Weinbergers“ atomisiert zu werden!

Rudi RIFF



Ein ehrendes Andenken bewahrt man in Baschkirien M. W. Frunse, einem namhaften Revolutionär und Leninisten, Feldherrn im Bürgerkrieg und Leiter der Operationen zur Befreiung Ufas und Südrusslands von den Koltschak-Banden. Am 2. Februar wird sein 100. Geburtstag begangen. Den Namen Frunse tragen eine Straße und das Werk für technische Gummierzuge in Ufa. Die Tätigkeit des Feldherrnen ist in den Expositionen und Dokumenten der Zweigstelle des Baschkirischen Heimalmuseums im Dorf Krasny Jar widerspiegelt.

Unser Bild: Die Zweigstelle des Baschkirischen Heimalmuseums — das Museum der 25. Tschapajew-Division im Dorf Krasny Jar, in diesem Haus war während des Bürgerkrieges ihr Stab untergebracht. Foto: TASS

Dem Fest entgegen

Die Truppe des Gebietsdramentheaters von Dshambul hat ihre neue Arbeit — die Aufführung „Die Festung Brest“ von Jewgeni Gubarewitsch — dem nahenden 40. Jahrestag des Sieges des Sowjetvolkes im Großen Vaterländischen Krieg gewidmet.

Die Handlung spielt in den ersten Tagen des Krieges und berichtet vom Heldennut der Verteidiger der Festung Brest und von ihrer unendlichen Treue zur Heimat.

Das Stück ist von W. Perunow, dem Chefregisseur des Theaters, inszeniert worden. Das Bühnenbild stammt von W. Sinszew, die Musikausstattung — von J. Jefremow.

Im Schauspiel agieren der Volkskünstler der RSFSR W. Tumanow, der Verdiente Künstler der Kasachischen SSR P. Tscherebinin, die Schauspieler W. Belzkaja, J. Tumanowa, L. Tokar, W. Sabelin u. a. Vera LIVITANUS Gebiet Dshambul

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Versicherung ist eine ernste Sache

Sie erschien vor mir so plötzlich und unerwartet wie eine Märchenfee, als ich, freudig erregt, vor meinem neuen Auto stand. „Ich gratuliere Ihnen“, sagte sie, freundlich lächelnd. „Dart ich mich vorstellen? Ich bin der Versicherungsgesellschaft Wohnbezirks und will Ihnen vorschlagen, Ihren wunderschönen Wagen gegen allerlei Überraschungen zu versichern.“

Auf solch einen freundlichen Vorschlag war ich, ehrlich gesagt, nicht vorbereitet; daher versuchte ich, unsere Unterhaltung in eine scherzhafte Bahn zu lenken. Ich setzte eine leichtsinnige Miene auf. „Ja, für derlei verschwendliche Ausgaben habe ich kein Geld. Halb ohnehin mehr Schulden als Haare auf dem Kopf. Außerdem hat meine Frau noch keine Winterstiefel.“ Ich verdrehte die Augen, schüttelte den Kopf und hoffte, damit unsere Unterhaltung zu beenden.

Aber das machte auf meine neue Bekannte nicht den geringsten Eindruck, sie war wohl an solche Sprechzweck gewöhnt. „Die Versicherung ist eine ernste Sache“, begann sie, und malte mir Bilder, eines schauerlicher als das andere. Ich erlebte die ganze Kraft ihrer Beredsamkeit und war bald völlig davon überzeugt, daß derjenige, der mit der Versicherung nichts zu tun hat, sein eigenes Feind ist. Der Vertrag wurde geschlossen. Sicher und in guter Stimmung lenkte ich mein Auto durch die plötzlich so wunderschön gewordenen Straßen unseres Städtchens. Jetzt brauchte ich keine Angst zu haben, daß mir etwas passieren könnte. Mein Auto ist ja versichert...

Doch war ich wohl zu tief in die Gedanken versunken, oder lag es an noch etwas, aber ein paar Meter vor meinem Haus kam mir plötzlich dieser verfluchte Pfosten in die Quere, über den ich beim Nachhausegehen von der Arbeit schon oft gestolpert war.

Bum! Da bin ich, wer mich sehen will? O, meine Güter! Wie gut, daß ich versichert bin. Das Schicksal selbst hat mir heute meine Märchenfee geschickt. Was hätte ich jetzt ohne diesen Versicherungsvertrag gemacht? O, Gott! Da ist sie ja schon wieder! Das kann nicht sein! Sie erschien wirklich wie aus einem Märchen und ging auf mich zu wie die Göttin des Glücks. Aber warum ist denn ihr Gesicht so vor Schreck verzogen? Warum ist mir der Tonfall ihrer Stimme

so bekannt? Das ist doch meine Frau. Wie konnte ich mich so irren? Sonst erkenne ich sie schon, wenn sie erst um die Ecke unseres Wohnkomplexes biegt und ich zu Hause mit der Zeitung auf dem Sofa liege. Und jetzt...

Unsere inhaltreiche und liebevolle Unterhaltung lasse ich lieber weg. Nur meine unüberlegte und vorzeitige Bestätigung, daß wir jetzt einen ganzen Haufen Geld von der Staatsversicherung bekommen werden, beruhigte sie einigermaßen. „Und wir kaufen dir sofort neue Stiefel, meine Liebe“, versuchte ich leise, den Pfeffer durch Zucker zu ersetzen. Sie nahm den Versicherungsschein aus meiner zitternden Hand und betrachtete ihn von allen Seiten.

„Na, wollen sehen“, sagte sie. Alles Weitere entwickelte sich, wie in einem Abenteuerfilm. Dabei mußte ich mich von der Bestätigung des Agenten, daß die Versicherung eine ernste Sache sei, völlig überzeugen. Ich erinnerte mich jetzt an die Geschichten, die mir der Agent vorgelesen hatte, konnte aber keine Antwort auf die Frage finden, was ich zu tun habe. Die Nachbarn, die sich um mich drängten, bemerkten meine Verlegenheit und kamen mit Ratschlägen — einer waghalsiger als der andere. Die Mehrheit schlug vor, zur Verkehrsinspektion zu fahren. O, mein Schutzengel! Wo warst du, als ich diesem Rat folgte?

Im Kabinett für Verkehrsunfälle mußte ich unter dem strengen Blick eines Hauptmanns all diese genau schildern, was mir zugestoßen war. Dann wurde mein Vorfall in einem großen Buch registriert und mir meine Fahrerlaubnis weggenommen. „Bis Sie Ihre Geschäfte mit der Versicherung geregelt haben“, erklärte der Hauptmann, hiefete meine Fahrerlaubnis mit einer riesigen Papierklammer an meine Erklärung an und verpackte alles im tiefen Schubfach seines Tisches.

Im Versicherungsbüro ging alles noch schneller vor sich. Zwei hübsche junge Frauen — Defektkommission — machten sich bei der Berechnung des Verletzungsgrades meines Autos nicht viel Kopfzerbrechen. Ein kurzer Fachblick auf die Verbeulung, Sekunden der Überlegung mit geschlossenen Augen, und fertig war die Akte.

„Reparatur Nr. 1, 17 Rubel 31 Kopeken“. Ja, mit den Stiefeln wird man etwas warten müssen. Ich versuchte, ruhig zu bleiben:

Schweigepflicht

In jungen Jahren schrieb Bernard Shaw Musikrezensionen für eine Londoner Zeitung. Seine Besprechung eines Chorkonzertes des „Arzte-Musikvereins“ bestand nur aus zwei Sätzen. Sie lauteten: „Gestern sangen die Londoner Mediziner. Man sollte sich wieder einmal an ihre ärztliche Schweigepflicht erinnern.“

„Schon geregelt?“ fragte mich der bekannte Hauptmann, die Quittung der Versicherung untersuchend. „Rühmig, rühmig... Aber es fehlt noch eine Quittung.“

„Was für eine?“, rücte ich nach vorne in der Hoffnung, daß ich von der Versicherung noch nicht alles bekommen habe. „Es fehlt noch die Quittung vom Postamt für die zwanzig Rubel Strafe, die Sie wegen des Vorfalls zahlen müssen. Ein neuer Schlag des Schicksals.“

„Ja, aber ich habe nur siebzehn Rubel bekommen“, versuchte ich mich zu verteidigen. „Das geht uns nichts an. Sie könnten auch 1.000 Rubel und mehr bekommen, wenn sie etwas kräftiger gegen den Pfosten gefahren wären.“ Niedergeschlagen verließ ich die Verkehrsinspektion.

Auf dem Wege nach den fehlenden drei Rubeln stolperte ich wieder über den verdammten Pfosten. Da kam mir ein Bekannter entgegen, der vor kurzem auch ein Auto gekauft hatte.

„Hallo, alter Bursche!“, begrüßte ich ihn. „woher und wohin?“

„Vom Versicherungsbüro...“ O, Gott! Ich konnte das Wort nicht mehr hören. Warum war er aber so lustig?

„Ich habe eben fünfzig Rubel Versicherungsgeld bekommen“, erklärte er seine Freude. „Ja, wenn du jetzt zwanzig Rubel Strafe zahlst, wird es etwas weniger sein, was?“ In meinem Egoismus wollte ich in ihm einen Leidensgenossen sehen.

„Von welcher Strafe redest du da, Mann? Bevor man Beziehungen zur Versicherung aufnimmt, lernt man genau die Vorschriften! Bei beliebigem Vorfall wird man sich zuerst an die Staatsversicherung. Wenn der Defekt weniger als mit 50 Rubel bewertet wird, braucht man die Verkehrsinspektion davon überhaupt nicht in Kenntnis zu setzen.“

Das war der nächste Schlag. Also hatte die Märchenfee wirklich recht, als sie behauptete: „Versicherung ist eine ernste Sache.“ Hans PECHVOGEL, leidenschaftlicher Amateurfahrer

Wagner und Auber

In Paris traf Richard Wagner mit Auber zusammen. Bei Unterhaltung soll dieser gesagt haben: „Nun habe ich fast drei Jahrzehnte gebraucht, um einzusehen, daß ich im Grunde gar keine musikalische Begabung habe!“

Wagner fragte erstaunt: „Haben Sie dann das Komponieren aufgegeben?“

„Nein“, entgegnete jener, „da war ich schon zu berühmt.“

Paradestück

Nach einem Gastspiel in Stockholm — es war noch vor dem ersten Weltkrieg — reiste Enrico Caruso über Deutschland nach Wien. In seinem Gepäck führte er ständig Kopfbekleidungen mit sich, so diesmal eine Zarenkrone. Als die gewissenhaften deutschen Zollner sein Gepäck durchsuchten, öffneten sie auch die Schachtel mit der Zarenkrone. Bei ihrem Anblick knallte der Beamte demonstrativ die Hacken zusammen und stammelte ergeben: „Verzeihung, Majestät, Majestät, können passieren.“

Ein Feldherr ist tot

Während sich in den Krankheitstagen und in der Todesstunde nur einige wenige um Beethovens gekümmert hatten, schien ganz Wien an der Bestattung teilzunehmen zu wollen, und es rückte auch Militär aus, nicht allein um die andrängende Menge von mehr als 20.000 Köpfen zurückzuhalten, sondern um dem Toten die letzte Ehre zu erweisen.

Kam da ein Fremder des Weges, konnte der Menge wegen nicht weiter und fragte eine vor dem Tore stehende und dem Zug nachgaffende Hausmeisterin, was denn da los sei.

„Dös wissen's net?“ war die Antwort. „Sö müssen a von weit her san, daß net wissen, daß der General von die Muskantent'g'sturbn is.“

Fernsehen

Montag

4. Februar

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Der sehnliche Traum. Zeichentrickfilm. 9.50 Der Goldtransport. Spielfilm. 11.25 Dokumentarfilme. 11.55 Die Silphide. Ballettfilm. 12.25 Nachrichten. 15.00 Nachrichten. 15.15 Fünfjahresplan geht alle an. Dokumentarfilm. 16.10 Populärwissenschaftliche Sendung für junge Techniker. 16.40 Eine große Familie. Fernsehreportage. 17.10 Sri Lanka. Dokumentarfilm. 17.35 Schaffen der Jugend. 18.10 Internationale Wettkämpfe im klassischen Ringen. 18.55 Dokumentarfilm. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Bauwesen und Architektur. Filmmagazin. 19.40 Menschen und Taten. Über das ökonomische Experiment in den Betrieben der Leichtindustrie Litauens. 20.10 Es spielt der Preisrichter des internationalen Wettbewerbs P. Kogan. 20.25 Der rote Pascha. Premiere der Filmaufführung. 21.30 Zeit. 22.05 Fortsetzung der Filmaufführung „Der rote Pascha“.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Wladiwostok. Dokumentarfilm. 9.35 und 10.35 A. S. Puschkin. „Eugen Onegin“. 8. Klasse. 10.05 Unser Garten. 11.05 Astronomie. Der Mond. Für Berufsschüler. 11.35 Botanik. 6. Klasse. Entwicklung der Pflanzenwelt. 11.55 in den Canons des Tscharyn. Populärwissenschaftlicher Film. 12.10 Wissenschaft und Leben. 13.00 Geschichte. 8. Klasse. Der Dekabristenaufstand. 12.40 Botanik. 6. Klasse. 13.30 Allgemeine Biologie. Die Tiere und die Umwelt. 14.00 Russische Volksinstrumente. 14.20 B. Shaw. Erste Sendung. 15.05 Deine Lenin-Bibliothek. W. I. Lenin. Die Bolschewiki müssen die Macht ergreifen. Der Marxismus und der Aufstand. Ratschläge eines Fremden. 15.50 Seiten der Geschichte. 16.35 Nachrichten. 18.50 Gedanken an das Brot. Dokumentarfilm. 19.00 Rhythmische Gymnastik. 19.30 Ich diene der Sowjetunion. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.50 Internationales Turnier im Ringen. 21.30 Zeit. 22.10 Das Köcken. Spielfilm. DDR. 23.10 Weltmeisterschaft im alpinen Skisport.

Alma-Ata. In Kasachisch. 17.00 In Russisch. Nachrichten. 17.05 Unsere Tschukokola. Fernsehauflage der Staatlichen Zentralen Puppentheaters. 18.00 Mensch, Gesellschaft, Gesetz. Beruf — Untersuchungsrichter. 18.35 Dokumentarfilm. 19.00 Musik der Völker der UdSSR. 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.15 Sendeprogramm. 20.20 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Aktueller Kommentar.

Dienstag

5. Februar

Moskau, 9.00 Zeit, 9.50 Schaffen der Jugend. 10.25 Der rote Pascha. Filmaufführung. 12.55 Nachrichten. 15.00 Nachrichten. 15.20 Dokumentarfilme für Werktätige der Landwirtschaft. 15.55 Symphonie Nr. 26 c-Moll von J. Haydn. 16.15 Zum 100. Geburtstag von M. W. Frunse. 17.00 Was und wie lernt man in der Berufsschule? 17.30 Premiere eines Dokumentarfilms. 18.00 Geschichte Hände. 18.30 Unser Garten. 19.00 Lustige Noten. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Wissenschaft und Leben. 20.00 Premiere des Dokumentarfilms „Filmeise durch Moskau“. 20.25 Musik für alle. 21.30 Zeit. 22.15 Konzert. 22.50 UdSSR — Meisterschaft in Eishockey. Dynamo (Moskau) — ZSKA 2. und 3. Drittel.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Guten Morgen. Leutend Dokumentarfilm. 9.35 Naturkunde. 2. Klasse. Spuren auf dem Schnee. 9.55 Der rote Künstler. Populärwissenschaftlicher Film. 10.35 Französisch. Erstes Lehrjahr. 10.35 Naturkunde. 2. Klasse. Spuren auf dem Schnee. 10.55 Das Rad und der Boden. Populärwissenschaftlicher Film. 11.05 Russische Erziehung. Theater als Kunst. Sendung für Berufsschüler. 11.35 Musik. 7. Klasse. Das Volkslied im Schaffen ausländischer Komponisten. 13.10 Grundlagen des sowjetischen Rechts. 13.50 Sowjetische Monumental- und Porzellanplastik. 14.20 B. Shaw. Zweite Sendung. 15.10 Französisch. Erstes Lehrjahr. 15.40 Seiten der Geschichte. 18.30 Nachrichten. 18.45 Für unfallfreien Verkehr. 19.15 Das Theater Machmut Esambajew. 19.50 Für Sechzehnjährige und darüber hinaus. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Internationales Panorama. 21.30 Zeit. 22.15 Kleine Tragödien. Dreiteiliger Spielfilm. 1. Teil.

Alma-Ata. In Russisch. 15.55 Sendeprogramm. 16.00 Zum 125. Geburtstag A. P. Tschschow. Theatergeschichte. 16.45 Konzertfilm. 17.00 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.35 Den Wahlen entgegen. 21.05 Es singt Larissa Dolina. 21.30 Moskau. Zeit. 22.15 Alma-Ata. Aktueller Kommentar. 22.25 Zum 100. Geburtstag von M. Frunse. Genosse Arseni. Spielfilm.

Mittwoch

6. Februar

Moskau, 9.00 Zeit, 9.55 Aus der Tierwelt. 10.55 Konzert sowjetischer Lieder. 11.10 Kleine Tragödien. Dreiteiliger Fernsehfilm. 3. Folge. 12.40 Nachrichten. 15.00 Nachrichten. 15.20 Mensch und Natur. Dokumentarfilm. 16.00 Es spielt Preisrichter internationaler Wettbewerbe B. Petruschanski. 16.10 Sport aktuell. 16.45 Zeichentrickfilm. 16.55 Unsere Korrespondenten berichten. 17.25 Neuseeland. Filmkommentar. 17.55 Treffen der Schüler der Berufsschulen mit dem Deputierten des Obersten Sowjets der UdSSR M. B. Koblow, Verdienter Bauarbeiter der RSFSR

Freitag

8. Februar

Moskau, 9.00 Zeit, 9.55 Treffen der Schüler der Berufsschulen mit dem Deputierten des Obersten Sowjets der UdSSR M. B. Koblow, Verdienter Bauarbeiter der RSFSR, Leiter einer Komsomolzen- und Jugendbrigade im Trust „Astrachanstroj“. 18.40 W. Prokuschewa singt russische Lieder. 19.10 Den Wahlen entgegen. 19.25 Heute in der Welt. 19.40 Die Welt und die Jugend. 20.15 Europameisterschaft im Eiskunstlauf. Paarlauf. Die Kür. 21.30 Zeit. 22.15 Zum 40. Jahrestag des großen Sieges. Soldatenmemoiren. Der Panzerjäger. 1. Dokumentarfilm. Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Das Theater wartet auf sie. Dokumentarfilm. 9.35 Erdkunde. 7. Klasse. Karpaten. Krim. Kaukasus. 10.05 Deutsch. 10.35 Erdkunde. 7. Klasse. Wiederholung. 11.05 Russische historische Volkslieder. 11.35 A. Gaidar. Die Schule. 6. Klasse. 12.05 Familie und Schule. Fernsehmagazin. 12.40 A. Gaidar. Die Schule. 6. Klasse. 13.10 Physik. 7. Klasse. 13.40 Botanik. 6. Klasse. 14.00 Deutsch. 14.30 Historisch-revolutionäre Thematik in der sowjetischen darstellenden Kunst. 15.00 Sendung über den Volkslehrer der UdSSR A. Karajew. 15.30 W. Wischnowski. Optimistische Tragödie. 16.15 Nachrichten. 18.50 Volkskünstlerin der UdSSR J. Gogolowa liest aus den Werken von A. S. Puschkin, M. J. Lermontow und M. Gorki vor. 19.25 Musikskizzen. 19.55 Leitung der sozialistischen Wirtschaft. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Poesie von W. Korotitsch. 21.30 Zeit. 22.15 Kleine Tragödien. Dreiteiliger Spielfilm. 2. Teil. 23.25 Weltmeisterschaft im alpinen Skisport.

Alma-Ata. In Kasachisch. In Russisch. 17.00 Nachrichten. 17.05 Dokumentarfilm. 17.15 Auf der Umlaufbahn der Jugend. 18.00 Sendung für die Lehrer. A. de Schönher. 18.35 Zeichen. 18.35 Dokumentarfilm. 18.55 Russische Sprache. 19.30 Estradenkonzert. 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.20 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.15 Alma-Ata. Aktueller Kommentar.

Donnerstag

7. Februar

Moskau, 9.00 Zeit, 9.55 Klub der Reisenden. 10.55 Es spielt das Ensemble der Solisten des Staatlichen Sinfonieorchesters der UdSSR. 11.20 Kleine Tragödien. Dreiteiliger Spielfilm. 2. Folge. 12.30 Nachrichten. 15.00 Nachrichten. 15.20 Dokumentarfilme. 16.15 Es spielt das Orchester der Volksinstrumente der Stadt Wladjewe, Gebiet Moskau. 16.35 Der Mensch — Herr auf dem Boden. 17.35 Schachschule. 18.05 Für Sechzehnjährige und darüber hinaus. 18.45 Leninische Universität der Millionen. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Zeichentrickfilm. 19.40 Die Wyborger Seite. Spielfilm. 21.30 Zeit. 22.15 Zum 40. Siegestag. Gedichte von S. N. Marowschtschow. 22.35 Premiere des Konzerts „Alibek Dnischew“. 23.20 Heute in der Welt.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Rote Blumen auf blauem Hintergrund. Dokumentarfilm. 9.35 Allgemeine Biologie. 10. Klasse. Das Wesen der Mutation oder Warum sind die Katzen verschieden? 10.05 Spanische Sprache. 10.35 Allgemeine Biologie. 10. Klasse. Das Wesen der Mutation oder Warum sind die Katzen verschieden? 11.05 Gesellschaftskunde. Die Welt im Urteil eines Materialisten. 11.35 Physik. 9. Klasse. Elektrolyse. 12.05 Russisch. 12.40 Physik. 9. Klasse. Elektrolyse. 13.10 Naturkunde. 4. Klasse. Nutzung der Gewässer und ihr Schutz. 13.30 Poesie von T. Tabidse. 14.45 Der Oberst außer Dienst. Spielfilm. 16.10 Nachrichten. 18.45 Sendung fürs Dorf. 19.45 Winter, Winter... Musiksendung. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.50 Klavierkonzert. 19.15 Brahms. 21.30 Zeit. 22.15 Kleine Tragödien. Dreiteiliger Spielfilm. 3. Teil. 23.30 UdSSR-Meisterschaft in Basketball. Männer.

Alma-Ata. In Russisch. 15.55 Sendeprogramm. 16.00 Kurzspielfilm. 16.30 Solch ein Beruf. 17.00 In Kasachisch. In Russisch. 20.20 Informationsprogramm Kasachstan. 20.35 Einst und jetzt. Sendung über das Schaffen des Schriftstellers N. A. Rawjanski. 21.10 Konzertfilm. 21.30 Moskau. Zeit. 22.15 Alma-Ata. Aktueller Kommentar. 22.25 Dokumentarfilm. 22.35 Moskau. Alibek Dnischew. Konzertfilm.

Sonntag

10. Februar

Moskau, 9.00 Zeit, 9.50 Zum Tag der Luftflotte. Dokumentarfilm. 10.35 6. Sportlotto-Ziehung. 10.45 Der Wecker. 11.15 Ich diene der Sowjetunion. 12.15 Gesundheit. 13.00 Musikprogramm der Morgenpost. 13.30 Begegnungen in der Sowjetunion. 13.45 Sendung fürs Dorf. 14.45 Musikskizzen. 15.15 Heute — Tag der Luftflotte. 15.45 Das Mädchen aus dem All. Spielfilm. 17.00 Klub der Reisenden. 18.00 Im Auftrag der Wähler. 19.00 Internationales Panorama. 19.45 Zeichentrickfilm. 20.00 Europameisterschaft im Eiskunstlauf. Kürzente. 21.30 Zeit. 22.15 Meister der Opernkunst. Mario del Monaco. 23.15 Weltmeisterschaft im alpinen Skisport.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 In jeder Zeichnung — die Sonne. 9.30 Rhythmische Gymnastik. 10.00 Russisch. 10.30 Internationales Judo-Turnier. 10.50 Lern leben. Dokumentarfilm. 11.10 Konzert des Staatlichen Borodin-Quartetts. 12.05 Aus der Tierwelt. 13.05 Der Hubschrauber MI. 13.35 Beim Märchen zu Gast. Herbstglocken. 15.10 Sendeprogramm des aserbaidschanischen Fernsehens. 16.25 Unsere Korrespondenten berichten. 16.55 Es gibt keinen Rückweg. Dreiteiliger Spielfilm. Erster Teil. 18.00 Ich hatte das Glück, ihr Zeitgenosse zu sein. N. D. Tschschow. 18.45 Weltmeisterschaft im Eissport. 19.15 Herausragende sowjetische Komponisten — Leninpreisträger. D. D. Schostakowitsch. 20.15 Dokumentarfilm. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Konzert. 20.55 Die Welt und die Jugend. 21.30 Zeit. 22.15 Die sizilianische Verteidigung. Spielfilm. 23.45 Weltmeisterschaft in Eishockey mit Ball.

Alma-Ata. In Kasachisch und Russisch. 8.55 Sendeprogramm. 9.00 Zeichentrickfilme. 9.30 Gute Stimmung. Konzert. 9.55 In Kasachisch. In Russisch. 11.20 Soldatenruh. 13.35 Zum 85. Geburtstag des Komponisten I. Dunajewski. Musikfernsehfilm. 15.35 Filmwerbung. 15.50 Fliegt mit Maschinen der Aeroflot! 16.35 Mimino. Filmkomödie. 18.10 Bei uns zu Gast. Komponist J. Doga. 19.00 Informationsprogramm „Kasachstan“. 19.25 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.15 Alma-Ata. In Kasachisch.

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“